

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Leipzig und des Stadirates zu Zwenkau behördlicherseits bestimmte Blatt, außerdem enthält die Leipziger Volkszeitung die amtlichen Bekanntmachungen der Städte Markranstädt, Pöggau, Taucha und noch verschiedener Landgemeinden

**Bezugspreis** mit illust. Beilage Volk und Zeit sowie der Kinder-Beilage, für einen Monat einschl. Bringerlohn 1.80, für Selbstholer 1.70 Mf. — Durch die Post bezogen 1.80 Mf. ohne Bestellgeld. Telefon Sammelnummer 72208. **Postfachkonto:** Leipziger Buchdruckerei H. G., Leipzig Nr. 53477

**Redaktion:** Leipzig, Tauchaer Str. 19/21  
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig  
Telefon 72208. — **Verlag in Leipzig,**  
Tauchaer Straße 19/21 — Telefon 72208

**Inseratenpreise:** Die 10gespalt. Kolonelle 35 Wfg., Familiennachrichten von Privat mit 50% Nachlaß. Stellenangebote 10gesp. Kolonelle 25 Wfg. Kleine Anzeigen: Ueberfahrtswort 20 Wfg., Textwort 10 Wfg. Reklamezeile 2 Mf. Inzerate v. auswärts: die 10gesp. Kolonelle 40 Wfg. Reklamezeile 2.25 Mf.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Abonnementsbestellungen nehmen die Austräger, unsere Zweiggeschäfte und alle Postanstalten entgegen

## Leipzig marschiert auf!

Gewaltige Kundgebung der „Eisernen Front“ im Berliner Sportpalast

### Eiserne Front!

Die Weltkrise trifft Deutschland mit besonderer Wucht. Gewissenlose Volksverführer nutzen das bedenkenlos aus. Das Elend von Millionen münzen sie um in hohle Schlagworte eines verbrecherischen Werbefeldzuges. Ohne einen Ausweg aus der Not weisen zu können, beschwören sie eine Staatskrise herauf. Damit verschärfen sie gewollt auch den seelischen Druck, den das deutsche Volk zu erdulden hat. In blinder Wut berennen sie den republikanischen Staat, holen sie aus zum vernichtenden Schlage gegen die Demokratie.

#### Sie sollen nicht siegen!

Um Deutschlands willen! Wir wollen keine Diktatur nach ausländischem Muster. Wir wollen nicht versinken im Sumpfe blutiger Tyranei. Not und Elend sollen nicht ins Unermeßliche wachsen!

#### Sie können nicht siegen!

wenn alle Verantwortlichen ihre Pflicht tun, wenn alle Machtmittel der Republik zu ihrem Schutze eingesetzt werden, wenn das Menschenmögliche geschieht, um Arbeit und Brot zu schaffen, wenn eine kluge und besonnene Politik den Weg zur Verständigung der Völker offenhält.

#### Sie werden nicht siegen!

wenn alle freiheitlich gesinnten Volksgenossen treu und opferwillig zusammenstehen, in der Stunde der Gefahr alles Trennende vergessen in der klaren Erkenntnis:  
Das Schicksal der Republik ist unser eigenes. Freiheit und Demokratie verteidigen heißt:  
Uns und unser Menschentum bewahren!  
Deshalb, Republikaner, aufgewacht! Brecht mit starken Nerven die Bürgerkriegspsychose!  
Helft der Vernunft den Sieg bereiten.  
Im festen Glauben an die Zukunft der deutschen Republik

### Tretet ein in die Eiserne Front!

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Gau und Ortsverein Leipzig — Allgemeiner Deutscher Beamtenbund, Ortsausschuß Leipzig — Afa-Bund, Ortskartell Leipzig ADGB., Ortsausschuß Leipzig — Arbeiter-Sportkartell Leipzig — Ortskartell Leipzig der Republikanischen Verbände Deutschlands — SPD. Groß-Leipzig

### Aufmarsch am Sonntag, dem 7. Februar

Am nächsten Sonntag werden die vorgenannten republikanischen Organisationen in einer gewaltigen Kundgebung im Volkshausgarten für den Eintritt in die Eiserne Front werben. Als Redner ist der Polizei-Präsident Grzesinski (Berlin) gewonnen worden.  
Die Abmarschzeiten nach dem Volkshausgarten werden noch bekannt gegeben. Es wird erwartet, daß die republikanische Bevölkerung sich zahlreich an der Kundgebung beteiligt.  
Beginn der Veranstaltung ist, vormittags 11 Uhr.

### Japans Verbrechen

SPD Ohne Kriegserklärung, ohne auch nur die diplomatischen Beziehungen zu China abzubrechen, hat Japan in unerhörter Steigerung seiner bisherigen imperialistischen Aktion gegen die Mandchurei nunmehr auch die chinesischen Stadtteile von Schanghai angegriffen und sogar Fliegerbomben auf die Zivilbevölkerung abwerfen lassen.

Als Kulturmenschen steht man diesem Massaker unschuldiger und wehrloser Menschen fassungslos gegenüber. Der Staat, der dieses Verbrechen kaltblütig anordnet, ist Mitglied des Völkerbundes, hat einen kühnen Sitz im Völkerbundsrat, hat den Kelloggspakt unterzeichnet und ist im Genf bereits zur Abrüstungskonferenz mit der zahlenmäßig stärksten Delegation — 80 Mann hoch — erschienen. Dennoch führt er schon fast fünf Monate Krieg, zunächst in der Mandchurei, angeblich gegen „Banditen“, jetzt im Herzen Chinas, in Schanghai vor den Augen Zehntausender von Europäern und Amerikanern, die in ihren geschützten internationalen Konzeptionen von den Dächern ihrer Häuser aus sehen können, wie das benachbarte Schapel, die eigentliche Chinesenstadt Schanghai, durch die japanischen Fliegerbomben in Brand gesetzt wird.

Wenn je eine Schuldfrage nicht diskutierbar war, so in diesem Fall. Schon das militärische Vorgehen in der Mandchurei trug alle Merkmale eines imperialistischen Ueberfalls, stellte eine blutige Verhöhnung aller bestehenden internationalen Verpflichtungen dar. Der Massenmord an Männern, Frauen und Kindern in Schanghai erfolgt nach einem Ultimatum des kommandierenden japanischen Admirals an den chinesischen Bürgermeister, das zwar durchaus unberechtigt war, aber in letzter Stunde von der wehrlosen Stadtverwaltung dennoch angenommen wurde. Trozdem ist das Vorrücken der Truppen in das Chinesenviertel und sogar das Fliegerbombardement angeordnet worden! Man kann wohl ohne Uebertreibung sagen, daß die Geschichte der Neuzeit einen ähnlichen Vorgang nicht kennt und der Ausbruch des Weltkrieges im August 1914 sich unter zivilisierten Formen abspielte, verglichen mit der namenlosen Gemeinheit und Barbarei dieser neuesten japanischen Aktion.

Als Vorwand für die Befehung der Mandchurei diente die ungeklärte Ermordung eines spionierenden japanischen Offiziers durch eine irreguläre Bandengruppe. Als Vorwand für das japanische Ultimatum in Schanghai und für das darauf folgende Fliegerbombardement benutzte man einen obskuren Zwischenfall, nämlich die Mißhandlung von vier japanischen Männern im chinesischen Stadtviertel. Außer der Sühne für diese Mißhandlung, die normalerweise nicht durch das Ultimatum eines Admirals, sondern auf diplomatischem Wege hätte gefordert werden müssen, wurde ein Verbot des spontanen Boykotts verlangt, den die chinesische Bevölkerung von sich aus gegen die japanischen Waren als Antwort auf den Raubzug in der Mandchurei proklamiert hat. Diese letzte Forderung war völkerrechtlich überhaupt nicht zu rechtfertigen, und selbst mit ihrer Annahme durch den Bürgermeister von Schanghai wäre dem japanischen Handel praktisch nicht gedient, da kein amtliches Boykottverbot die Chinesen zwingen kann, japanische Waren zu kaufen oder Handel mit japanischen Kaufleuten wieder aufzunehmen.

Die alleinige, ausschließliche Schuld der japanischen Regierung steht also fest. Aber eine moralische Mitschuld trägt die übrige Welt, die dieser Entwicklung seit fast fünf Monaten untätig zugeesehen hat, trägt insbesondere der Völkerbund, der in drei verschiedenen Ratstagungen seine klare Pflicht, dem angegriffenen China tatkräftig zu helfen, gräßlich verlehrt hat. Zugegeben, daß es für die europäischen Mächte nicht leicht war, wirksam einzugreifen. Immerhin wäre schon das Vorrücken der Japaner in Mukden, 'also bereits im September, Grund genug gewesen, gemeinsame Sanktionen zumindest wirtschaftlicher Art den Japanern anzudrohen, falls die nicht das neubesetzte Gebiet binnen einer bestimmten Frist räumen würden. Man hat sich aber damals mit einem platonischen Wunsch begnügt und jede klare Stellungnahme gegen Japan vermieiden. Die Regierung von Tokio hat aus diesem ersten Versagen des Völkerbundes die Schlussfolgerung gezogen, daß ihr von dieser Seite auch für die Zukunft keine Gefahr drohe. Auf einer zweiten Ratstagung in Genf im Oktober, auf einer dritten Ratstagung im Dezember in Paris hat man lediglich

Die tägliche Fortsetzung dieses Trauerspiels erlebt. Es wurde wochenlang an Kompromissresolutionen herumgedokkelt, die zwar Japan gewisse Verpflichtungen auferlegten, aber doch immer keine bestimmten Maßnahmen vorsahen, falls Japan diese Verpflichtungen weiter nicht erfüllen würde. Verträge der chinesischen Delegierten, jene Artikel des Völkerbundesstatuts heranzuziehen, die ein energischeres Vorgehen und konkrete Strafmaßnahmen gegen den Friedensbrecher vorsehen, scheiterten an der Angst der europäischen Mächte, ihre eigene Ohnmacht zu enthüllen.

werden indirekt durch die japanischen Imperialisten gegen die erwachende chinesische Republik geküßt — und deshalb läßt man lieber die Dinge treiben, als daß man sich bei einer Aktion mit unsicherem Ausgang kompromittiert. Das alles wagt Japan, und das steigert seinen Uebermut. Indessen hat man die Dinge so weit treiben lassen, daß die Gefahr nicht gebannt, sondern riesenhaft angewachsen ist. Die Vereinigten Staaten von Amerika, seit Jahrzehnten Japans gefährlichster Konkurrent im Stillen Ozean, hatten der Entwicklung in der Mandchurie zwar mit wachsender Unruhe zugesehen, aber bisher ebenfalls vermieden, sich allzuehr zu exponieren. Die neuesten Vorgänge in Schanghai haben jedoch die amerikanische Öffentlichkeit um so stärker aufgerüttelt, als nun die eigenen Interessen unmittelbar bedroht erscheinen. Die öffentliche Meinung der Vereinigten Staaten fordert immer lauter, daß endlich etwas zum Schutze Chinas geschehe, sei es ein Wirtschaftsboykott, sei es eine Flotten-demonstration gegen Japan.

### Opfer der braunen Mordpest

Zwei Arbeiter erschossen, einer schwer verletzt

Im Verlauf einer nationalsozialistischen Versammlung kam es zu Zusammenstößen mit Kommunisten. Die beiden Landjäger drängten die Kommunisten aus dem Saal, während die Nationalsozialisten zurückblieben. Als ein Trupp Kommunisten in Richtung Dortmund-Loh abzog, fielen plötzlich, etwa 120 Meter vom Versammlungsort entfernt, 10 bis 12 Schüsse. Zwei Arbeiter wurden getötet. Ein dritter wurde schwer verletzt. Von wem die Schüsse abgefeuert worden sind, steht noch nicht fest.

Von der Polizei werden zu dieser Bluttat folgende Einzelheiten bekanntgegeben: Bei der Aussprache kam es, nachdem einem kommunistischen Redner das Wort entzogen wurde, zu Unruhen. Die Anhänger der Kommunisten verließen unter Abhängen der Internationale den Saal, wobei eine größere Unruhe entstand. Um eine Schlägerei zu verhindern, wurden die Unruhestifter von Landjägerbeamten aus dem Saal entfernt. Der Beauftragte der Volkspolizei erklärte die Versammlung für aufgelöst. Die Nationalsozialisten blieben im Saal zurück, die übrigen Teilnehmer zogen in losen, kleineren Trupps über die Benninghofer Straße in der Richtung nach Dortmund-Loh. Ungefähr 120 Meter vom Versammlungsort entfernt wurden plötzlich aus dem Hinterhalt auf einen dieser Trupps etwa 12 Schüsse abgegeben. Der Arbeiter Jäger hat einen Herzschuß und Gelse einen Kopfschuss erhalten.

Wegen der Zusammenstöße in der Kolonie Felsenca sind 20 weitere Angehörige verhaftet worden. Es befinden sich jetzt 45 Personen in Untersuchungshaft.

### Der „Völkische Beobachter“ verboten

Das Münchener Hitlerblatt ist am Sonnabend vom Münchener Polizeipräsidenten auf 8 Tage verboten worden.

Veranlassung dazu gaben Artikel des Blattes, in denen der Reichsfanzler, die preussische Regierung und der preussische Innenminister öbwillig beschimpft und verächtlich gemacht werden. Außerdem wird das Verbot damit begründet, daß der „Völkische Beobachter“ diejenigen an Leib und Leben bedroht, die dem Nationalsozialismus als Gegner gegenüberstehen.

Das Verbot ist auf ein Ersuchen des Reichsministers des Innern zurückzuführen.

Der Polizeipräsident von Altona-Wandsbek hat für den Bereich seines Bezirkes angeordnet, daß der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Dr. Goebbels in öffentlich-politischen Versammlungen weder reden noch anwesend sein darf. Dr. Goebbels wollte am 10. Februar in einer öffentlichen Versammlung der NSDAP in Altona sprechen.

### Die Eiserne Front im Vormarsch

Bundesratstagung des Reichsbanners

Die Pressestelle des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold teilt mit: „Einer Sitzung des Bundesrates des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, die am Freitagvormittag im Preussischen Landtag stattfand, folgte Sonnabendvormittag die Tagung des Bundesrates. Zu Beginn der Tagung, die aus sämtlichen Bundesvorsitzenden Hölttermann, Gebentworte für den in Braunschwweig von den Nazis erschossenen Jungameraden Meier, wobei er unter Hinweis auf die von Klages angeordneten unwürdigen Polizeimaßnahmen bei der Bestattung betonte: „Man wundert sich, daß große Teile der Jugend dem Staate fremd gegenüberstehen. Dabei sehen die Staatsmänner nicht zu, wie die Jugend, die sich zum Staate bekennt, erschlagen wird.“

Das Hauptreferat hielt Hölttermann über die Eiserne Front. Innerhalb von knapp drei Wochen ist die Bewegung mit elementarer Gewalt gewachsen. Die Parole der Eisernen Front, deren Wesen und Aufgaben Hölttermann eingehend darlegte, hat im Lande gezündet und die republikanischen Massen zu unerhörter Aktivität entfesselt. Diese Aktivität wird in den großen Kundgebungen der Eisernen Front, die am 21. Februar in ganz Deutschland stattfinden, einen ersten Höhepunkt finden.

Nach einem Bericht der auf der letzten Bundesratstagung eingesetzten Kontrollkommission, der die gesunde Grundlage der Bundesfinanzen feststellte, wurden in eingehender Aussprache alle organisatorischen und sonstigen erforderlichen Maßnahmen erörtert und dabei in allen Fragen Übereinstimmung erzielt.

Die zweite Versammlungswelle der Eisernen Front in Schleswig-Holstein steigt. Der Besuch der neuen Kundgebungen ist noch härter als der der ersten. In Flensburg und Tjebe, wo Reichstagsabgeordneter Bogel sprach, fanden am Tage der Kundgebung die Städte völlig unter dem Eindruck des Aufmarsches der Eisernen Front. In Flensburg war das 1700 Personen fassende Deutsche Haus überfüllt; in Tjebe mußten Parallelversammlungen abgehalten werden. Zum ersten Male beteiligten sich an der Debatte nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete, deren Ausführungen indessen in dem Beifall, den die Redner der Eisernen Front erhielten, völlig untergingen.

### Goerdeler über die Preislenkungsaktion

In einer Erklärung des Reichskommissars für Preisüberwachung heißt es u. a.:

„Der Preisindex ist gegenüber der letzten Zahl vor meiner Amtsübernahme um 6,3 Prozent gefallen. Damit ist bei den durch den Index erfahrenen Bedarfartikeln die Senkung erzielt, die ich bei meiner Amtsübernahme bis Ende Januar zu erreichen für möglich erklärt hatte. Im Interesse der Behebung der Wirtschaft ist es aber notwendig, das Verhältnis zwischen Kaufkraft und Preisen in kürzester Frist noch stärker zu verbessern und Störungen im Produktionsprozeß auszuschalten. An den Orten, für die ich festgestellt habe, daß die zentralen Vereinbarungen über Lebensmittelpreise nicht durchgeführt sind, wird mit besonderen Anordnungen eingegriffen. Zu einer Beunruhigung wegen des Brotpreises liegt keine Veranlassung vor. Die Brotgetreideversorgung für das ganze Jahr ist absolut sichergestellt und die Preise werden durch die Kaufkraft bestimmt. Schwankungen im Getreide- und Weizenpreis werden aufgefangen. Im übrigen wird das bewährte Verfahren der Preisüberwachung durch Abmachungen mit den verschiedenen Wirtschaftsgruppen in noch stärkerem Tempo zu einem gewissen Abschluß gebracht werden. Bei den meisten Straßenbahnen sind nunmehr Senkungen von 8 bis 20 Prozent durchgeführt. Eine beachtliche Zahl von Gas- und Elektrizitätswerken hat ihre Preise gesenkt. Auch diese wichtige Frage, bei der der Zusammenhang zwischen Preisgestaltung, allgemeiner Wirtschaftslage und öffentlichen Lasten besonders klar in die Erscheinung tritt, wird beschleunigt völlig gelöst werden.“

Flucht vor Jugenberg. Der mecklenburgische Minister a. D. Dettmann-Güstrow hat seinen Austritt aus der Deutschen Nationalen Volkspartei erklärt. Dettmann ist dem Christlich-Sozialen Volksdienst beigetreten.

# Der Völkermord in Fern-Ost

## Chinas Kriegserklärung noch nicht abgegeben

Eine Kriegserklärung Chinas an Japan lag hier bis Sonnabendabend nicht vor. Man rechnet jedoch damit, daß die chinesische Regierung sich einem weiteren Vormarsch der Japaner nunmehr mit Waffengewalt widersetzen wird.

## Sum Widerstand entschlossen

Tschiangkai-sche hat die Kommandanten und Truppen der chinesischen Armee in einem Manifest aufgefordert, die Waffen in die Hand zu nehmen und sich gegen Japan zu wehren. Obgleich sich, so heißt es in dem Manifest, von allen Seiten zurückgelassen habe, sei er doch bereit, mit seinen Kameraden zu sterben. Wenn er den Auftrag erhalte, werde er zum Schlachtfeld gehen. Die revolutionären chinesischen Truppen würden sich lieber wie ein Stein zermalmen lassen, als ein Leben wie Flegel fristen. Die chinesische Regierung läßt amtlich erklären, daß sie nunmehr entschlossen sei, weiteren Angriffen auf chinesischem Gebiet Widerstand zu leisten.

## Schwere Kämpfe

Gegen Abend ist in der Nähe des britischen Konsulats in der Umgebung des Hospitals, auf der Nordseite der Suttschubucht, ein Kampf entbrannt.

Am Sonntag kurz nach 23 Uhr britischer Zeit brach nach mehrwöchiger Ruhe ein scharfer Kampf im nördlichen Teil der Stadt aus. Er begann mit unregelmäßigem Gewehrfeuer. Dann setzte Maschinengewehrfeuer ein und schließlich nahm das Feuer derart zu, daß eine regelrechte Schlacht im Gange war. Ein japanisches Kriegsschiff gab gestern Maschinengewehrfeuer gegen die Brücke, die von der Internationalen Niederlassung nach dem Bezirk Ssinowew führt. Drei chinesische Flüchtlinge wurden dadurch getötet. Die Japaner erklärten, das Feuer sei gegen vereinzelte hartschüssigen gerichtet gewesen.

## Neuer amerikanischer Protest

Die amerikanische Regierung hat einen weiteren Protest an Japan gesandt. Der Protest bezieht sich auf den allgemeinen und auf die Verletzung internationaler Rechte durch den japanischen Einfall in Schanghai. Es liegt zwar keine Bestätigung vor, doch wird angenommen, daß Großbritannien einen ähnlichen Schritt tun wird.

## Un die Arbeiterschaft der Welt

Der sozialistische „Populaire“ erklärt einen Aufruf an die Arbeiterschaft der gesamten Welt, die Regierungen der Großmächte sofort zum Eingreifen zu zwingen, um die Einstellung der Feindseligkeiten in Ostasien, die Zurücknahme der japanischen Truppen und eine schiedsgerichtliche Regelung des Konflikts herbeizuführen.

## Die Hilferufe Chinas

Der chinesische Vertreter im Völkerbundsrat hat den Ratsmitgliedern eine neue Note über die Vorgänge in Schanghai zugehen lassen, in der es heißt: „Der japanische Versuch, Schanghai zu überfallen und zu besetzen, ist wiederum eine Verletzung der Sühnung und der Entschuldigungen des Völkerbunds, des Kellogg-Paris und Neunmächtevertrags. China hat langmütig die japanischen Angriffshandlungen, die sich immer weiter ausdehnen, erduldet. Der Angriff auf Schanghai gefährdet die Hauptstadt Peking. China ersucht den Völkerbund, rasche und wirksame Maßnahmen zu ergreifen, um weitere japanische Angriffshandlungen zu vermeiden. China behält sich das Recht vor, angemessenen Ersatz der von Japan angerichteten Schäden zu verlangen.“ Im übrigen wird in Genfer chinesischen Kreisen das Gerücht über eine bevorstehende oder auch nur beabsichtigte Kriegserklärung Chinas ganz entschieden in Abrede gestellt. Eine Kriegserklärung wäre, wird weiter betont, ein schwerer politischer Fehler, durch den sich China vor der ganzen Welt ins Unrecht setzen würde. Tschiangkai-sche bereite eine Proklamation an das chinesische Volk vor, in der er zur Besonnenheit auffordere und unter Hinweis auf das vertragstreue Verhalten Chinas von den Mächten verlange, daß diese sich ihrerseits an die übernommenen Verpflichtungen hielten.

## Japans Generale wollen keinen Frieden

Die von dem britischen und dem amerikanischen Generalkonsul zwischen dem japanischen Admiral Hirofuma und dem chinesischen Oberbefehlshaber vereinbarte Friedenskonferenz fand heute vormittag und im Laufe des Nachmittags im britischen Konsulat statt. 17 japanische Flugzeuge kreuzten während der Besprechungen über der Stadt. Die Konferenz wurde schließlich nach etwa dreistündiger Dauer ergebnislos abgebrochen. Einige Teilnehmer der Konferenz berichteten, daß die Vormittagsverhandlungen zunächst einen hoffnungsvollen Verlauf nahmen. Während der Nachmittagsitzung seien jedoch alle Vorschläge aus dem einen oder anderen Grunde und wegen verschiedener Einwendungen von der einen oder anderen Seite wieder verworfen worden. Mit einem Wiederauftritt der Konferenz könne man erst wieder rechnen, wenn die japanischen Behörden hier von Tokio neue Weisungen erhalten hätten.

# Die „Eiserne Front“ in Berlin

## Der Sportpalast lange vor Beginn der Kundgebung überfüllt

### „Wer von Euch ist arbeitslos“

Am Sonntagvormittag marschierte in Berlin die Eiserne Front zum erstenmal mit einer eindrucksvollen großen Kundgebung in der größten Berliner Saale, dem Sportpalast, auf. Um 17 Uhr begann die Versammlung, um 15 Uhr waren aber bereits Plätze besetzt, so daß die Polizei den Eintritt zu dem großen Fest wegen Ueberfüllung sperren mußte. Zehntausende waren zum Sportpalast gekommen. Die Kundgebung wurde von drei Säulen, die zugleich die Säulen der Eisernen Front repräsentierten, wurde aufgestellt genommen. Rechts das Reichsbanner, in der Mitte die Hammerschäfte der Gewerkschaften und links die Sportler.

Mag Barthel, der Dichter der Arbeiter und der Republik, die die Veranstaltung mit einem von ihm gedichteten Kampflied einleitete: „Wir wollen nicht das Dritte — wir wollen das Dritte.“ Stürmischer Beifall dankte ihm. Nach Barthel kam der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Crippien zu Wort: „Wir wollen keine Diktatur, denn Diktatur ist Verbrechen. Diktatur ist nur möglich, wenn sich die Massen schänden und knechten lassen. Aber auch das wollen wir nicht. Wir wollen dem großen herrlichen Ziel des Völkerefriedens nach und die schicksalhaften Ziele zerbrechen. Die Faschisten wollen nicht zur Macht, wenn wir nicht wollen, und wir wollen nicht.“ (Stürmischer Beifall.)

Als Vertreter der Gewerkschaften nahm Eggert vom Bundesrat des DGB das Wort: „Nazis haben keine Ahnung von Solidarität. Sie wissen nicht, daß die Armen zusammen müssen, wenn sie leben wollen. Bezahlte Agitatoren lügen die Arbeiterschaft vor, die „Arbeiterpartei“ Hitlers sei das Heil. Wir werden alles daransetzen, den Einbruch in die Front der Arbeiterschaft zu verhindern. Bis heute hat sich der Münchener

Bandenführer hier die Zähne ausgebissen, er wird es auch künftig tun. Die Träume Hitlers und Goebbels werden wir zerbrechen. Die Hammerschäfte müssen in den Betrieben, Kontoren und in der öffentlichen Verwaltung alle Kräfte einsehen, um die Volksgenossen über das wahre Wesen des Faschismus aufzuklären.“

Gellert, der Führer der Arbeiterpartei, legte ebenfalls ein Bekenntnis zu dem notwendigen gemeinsamen Kampf ab: „Die Geduld der Arbeiterpartei hat jetzt ein Ende. Sie sind aus der Reserve herausgetreten, um den Hitlerbanditen zu zeigen, daß sie sich nicht terrorisieren lassen.“

Als letzter Redner sprach Hölttermann, der geschäftsführende Bundesvorsitzende des Reichsbanners. Als er an die prächtige Versammlung die Frage stellte: „Wer von Euch ist arbeitslos?“ redeten Tausende ihre Arme in die Luft. „Spät zwar“, so fuhr Hölttermann fort, „aber nicht zu spät sind die deutschen Republikaner aus der Verleumdung zum Angriff übergegangen. Lange genug hat man uns das „Deutschland erwache“ in die Ohren geblüht. Jetzt ist das Deutschland der Republikaner erwacht, spät zwar, aber nicht zu spät haben die Republikaner begriffen, daß sie die eigene Kraft nur zu entwickeln und zu organisieren brauchen, um eine unüberwindliche Macht zu sein. Die Eiserne Front ist keine Parteifrage und will keine Partei sein, die Eiserne Front will die Bürgerkriegsgefahr brechen.“

Flucht vor Dingelben. Wie die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ erfährt, ist der frühere Reichstagsabgeordnete der Deutschen Volkspartei, Oberst a. D. von Gilsa, aus der Deutschen Volkspartei ausgetreten.

## Hitler wohnt bei Rirdorf

Der Führer der Nazi-„Arbeiterpartei“ weilte dieser Tage im Ruhrgebiet. Der Zweck seiner Reise war, die Herren Industriellen um Geld anzuschnorren. Wie es sich für den Führer der Nazi-„Arbeiterpartei“ geziemt, wohnte Hitler während seines Aufenthaltes im Ruhrgebiet zunächst in der Villa des Reaktionsärs Rirdorf in Wülheim a. d. Ruhr und später bei anderen Großindustriellen, die in ihrer prinzipiellen Abneigung gegen jede Sozialpolitik hinter dem Reaktionsär Rirdorf nicht im geringsten zurückblieben.

# Sind republikanische Beamte vogelfrei?

## Hugenberg verdächtigt Beamte der Wahlfälschung — Das Reichsgericht spricht ihn frei

Der zweite Strafsenat des Reichsgerichts hat sich in einem politischen Prozeß wieder einmal einen fast ungläublichen Streich geleistet. Er hat das Urteil der Vorinstanz gegen den deutschnationalen Führer Hugenberg wegen Beleidigung von Beamten aus Anlaß des Stahlhelms Volksbegehrens aufgehoben und hat — abweichend von der sonst üblichen Praxis — von sich aus den deutschnationalen Geheimrat freigesprochen. Dem Prozeß lagen folgende Tatsachen zugrunde:

Im Oktober 1929 veröffentlichten der „Berliner Lokalanzeiger“, „Der Tag“ und die „Deutsche Zeitung“ einen Artikel des Führers der deutschnationalen Partei, Geheimrat Hugenberg: „Die erste Schlacht“, der zu dem Stahlhelm-Volksbegehren gegen den Youngplan Stellung nahm. In diesem Artikel schrieb Hugenberg u. a.: „Ist die Schlacht gewonnen oder verloren? Der sozialistische Reichsinnenminister will es uns erst am 8. November verraten.“

Hoffentlich wird inswischen nicht allzusehr retuschiert... einerlei, was die Organe des Reichsinnenministers aus dem Volksbegehren herausrechnen.“

Wegen dieser Sätze, die zweifellos Beamte der Wahlfälschung verächtlich, wurden die Redakteure dieser Zeitungen wegen Beleidigung zu je 150 Mark Geldstrafe verurteilt. Covering stellte aber auch gegen Hugenberg Strafantrag, weil er in diesen Sätzen eine persönliche Beleidigung, sowie eine Beleidigung der mit dem Volksbegehren beauftragten Beamten erblidete. Lange Zeit entzog sich Hugenberg dem Prozeß. Endlich am 18. Mai 1931, wurde Hugenberg, der „in Wahrung berechtigter Interessen“ gehandelt haben wollte, vom Schöffengericht Berlin-Mitte wegen Beleidigung zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt, weil die mit dem Volksbegehren beauftragten Beamten durch den indirekten Vorwurf der Fälschung durch das Wort „retuschierten“ schwer beleidigt worden seien. Diese Verurteilung wurde durch das Landgericht I, Berlin, als Berufungsinstanz bestätigt. Hugenberg ließ sich aber nicht betreten, sondern legte Revision beim Reichsgericht ein, die nun am Sonnabend vor dem zweiten Strafsenat verhandelt wurde.

Der Vertreter der Reichsanwaltschaft, Oberlandesgerichtsrat Gutzahr, behandelte die Angelegenheit zunächst „humoristisch“. So führte er unter anderem aus, daß jeder politische Prozeß eine „Zanuskopf“ habe, er sähe am Anfang anders aus als am Ende. Die Zeit sei wie eine „gefährliche Taschenleibin“, die die Trümmer, die erst der eine in der Hand gehabt habe, dem Gegner zuspiele. Der Prozeß Fleming (Flemming ist einer der Redakteure, der vom Reichsgericht vor kurzem freigesprochen wurde) sei ein „Vorpösteingefecht“ gewesen, das die preussische Regierung verloren habe. Heute stehe die Reichsregierung selbst auf dem Standpunkt, daß der Youngplan unmöglich sei. Die preussische Regierung könne „die Höhe 185 (Beleidigungsparagraph 185 des StGB) nicht mehr halten“ und auch die Reichsanwaltschaft habe sich entschlossen, die Position zu räumen und die Linien zurückzunehmen. Ueber der Sache stehe zweifellos ein Unstern. Das Urteil des Landrichters sei nicht haltbar. Nicht allen Beamten könne der Vorwurf der Wahlfälschung gemacht werden. Hier jedoch gehe der Vorwurf auf alle mit der Zähigkeit betrauten Beamten. Darunter gebe es aber auch Parteigänger Hugenberg und indifferente Beamte und solche, die ein Interesse an dem Volks-

begehren hatten. Diesen Beamten könne ein solcher Vorwurf nicht gemacht werden. Vom Landgericht sei aber eine Kollektivbeleidigung festgestellt worden, die aber nicht vorliege. Allen Beamten könne nicht nachgesagt werden, daß sie zugunsten der marxistisch eingestellten Regierung das Wahlergebnis gefälscht haben würden. Die Verurteilung Hugenberg durch das Landgericht sei daher nicht haltbar, das Urteil müsse aufgehoben und die Sache deswegen zur Feststellung eines näher zu bestimmenden beleidigten Beamtenkreises an die Vorinstanz zurückverwiesen werden.

Der Vertreter Hugenberg, der auf die Rede des Reichsanwaltes „einhaftete“ und deswegen mehrmals vom Vorsitzenden verwarnet werden mußte, beantragte die Freisprechung Hugenberg, und Aufhebung und Zurückverweisung an ein außerpreussisches Gericht.

Anschließend erklärte der Vertreter der Reichsanwaltschaft,

er habe die Sache gar nicht so ernst gemeint, sondern wollte nur den zahlreich im Saale anwesenden Jurastudenten in etwas scherzhafter Form den Gang einer politischen Beleidigungssache schmackhafter machen.

Der zweite Strafsenat des Reichsgerichts, unter Vorsitz seines Präsidenten Witt, hob das Urteil auf und

sprach von sich aus den Angeklagten Hugenberg kostenlos frei. Kein Leser des Artikels, so wurde in der Begründung ausgeführt, habe den Glauben haben können, daß der Angeklagte alle mit dem Abstimmungsergebnis beauftragten Beamten der Wahlfälschung verdächtigen wollte. Doch selbst, wenn man bei der Beleidigung nur an die Beamten denkt, die entlassenen Gegner des Volksbegehrens gewesen seien, erscheine doch der für die Klage einer Kollektivbeleidigung erforderliche Personenkreis als nicht bestimmt genug. Damit seien aber die angegriffenen Personen nicht ausreichend erkennbar, so daß eine Freisprechung Hugenberg erfolgen müsse.

Das Reichsgericht hat sich wieder mehr in juristischer Spitzfindigkeit überboten, um den Parteiführer Hugenberg von sich aus freisprechen zu können. Noch höher geht es nicht! Es bleibt also, nach dem Spruch des Reichsgerichts, nur noch der Teil der Beamten als beleidigt und der Wahlfälschung verdächtig übrig, der gegen das Stahlhelm-Volksbegehren eingestellt war — also die republikanischen Beamten. Und die sind, in den Augen des Reichsgerichts anscheinend, vogelfrei, weil sie — um mit den Worten des erkennenden Senates zu reden — „nicht genau erkennbar“ sind. Eine geradezu ungeheuerliche Begründung zu dem Urteil des Ober-Reichsanwaltes.

Er betraute einen Hilfsarbeiter mit der Sache, der selbst Mitglied des Stahlhelms ist und größtes Interesse an dem Volksbegehren hatte. Und dieser „Ankläger“ brachte es fertig, sich über die Anklage wegen der schweren Beleidigung republikanischer Beamter in öffentlicher Verhandlung vor einem Kolleg zukünftiger Reichsrichter, Landgerichtsräte, Staats- und Reichsanwälte, die im Saale anwesend waren, lustig zu machen.

Gibt es wirklich keinen republikanischen Reichsrichter, der sich durch eine solche Art der Prozeßführung und Rechtsprechung des Reichsgerichts beleidigt fühlt?

# Sozialisten-Kongress in Frankreich

In Paris wurde am Sonnabend der außerordentliche Kongress der Sozialistischen Parteien zur Festlegung der Taktik für die Kammerwahlen eröffnet. Der Führer der Kammerfraktion, Léon Blum, eröffnete in einer meisterhaften und oft von Beifall unterbrochenen Rede Bericht.

Blum erklärte, daß der Ausschuss als Wahlplattform die wichtigsten Punkte des Wahlprogrammes empfehle, das für die Kammerwahlen im Jahre 1928 ausgearbeitet worden sei. Niemanden seien die Umstände für die Wahlpropaganda der Sozialistischen Partei günstiger gewesen als jetzt, weil sie noch niemals so tragisch und unheilvoll gewesen seien. Die fürchterliche Krise, unter der die ganze Welt leide, sei ein glänzender Beweis für die Wichtigkeit der sozialistischen Debatte und für das gänzliche Scheitern des Kapitalismus. Die Krise sei trotz der größten Anstrengungen ausgebrochen, die der Kapitalismus zu seiner Rettung unternommen habe. Eine Gesellschaft, die nicht imstande sei, ihren Mitgliefern Arbeit und Brot zu verschaffen, werde ihr eigenes Todesurteil aussprechen. (Langanhaltender Beifall.)

Blum kommentierte dann die verschiedenen Punkte der Wahlplattform: Die sozialistische Partei vertrete den Standpunkt, daß die Sicherheit durch Schiedsgerichtsbarkeit und Abrüstung erreicht werden müsse. Es bestehe kein Zweifel darüber, daß das Schicksal der Abrüstungskonferenz von dem Ausgang der französischen Wahlen abhängen werde. Die fürchterliche Waffe des modernen Krieges, das Militärflugzeug, müsse abgeschafft werden und die Handelsflugschiffahrt unter die Kontrolle des Völkerbundes gestellt werden. Die Einführung der Verhältniswahl und des Frauenstimmrechtes sei notwendig, aber bei der Wahlkampagne dürfe das Verhältnisystem nicht als ein Gegenmaßnahme gegen die zur Zeit der Kammer vorliegende Wahlreform hingestellt werden, sondern als etwas, das die Partei um dieser selbst willen verlange. (Stürmischer Beifall.)

Der außerordentliche Kongress der Sozialistischen Partei wurde am Sonntagmorgen mit einer kurzen Sitzung abgeschlossen, in der einstimmig die von Léon Blum am Sonnabend dargelegte Wahlplattform und fast einstimmig eine Entschließung über die Wahltaktik angenommen wurde, die sich inhaltlich mit der vor den letzten Kammerwahlen gebilligten Entschließung deckt.

In der Entschließung heißt es: „Die Sozialistische Partei muß in allen Wahlkreisen in den Kampf gehen. Die Parteiverbände, die aus rein materiellen Gründen außerstande sein sollten, dies zu tun, müssen darüber den Ständigen Verwaltungsausschuss unterrichten, um mit ihm Mittel zu suchen, die die Durchführung des von der Partei beschlossenen Prinzips sicherstellen. Die Benachteiligung muß rechtzeitig, spätestens drei Tage nach der offiziellen Bekanntgabe des Wahltermins, erfolgen. Der Kongress vertraut auf die Parteiverbände, daß sie bei der Stichwahl ihren Kandidaten zugunsten des Kandidaten einer anderen politischen Formation zurückziehen, der die größte Aussicht hat, die Reaktion zu schlagen.“

Diese Wahltaktik bezieht sich nur auf den Fall, daß das bisherige Mehrheitswahlsystem in Kraft bleibt. Sollte die von dem Abgeordneten Mandel verteidigte Wahlreform vom Parlament gebilligt werden, so wird der — wie in einer weiteren Entschließung festgelegt wird — mit den Vollmachten eines Kongresses ausgestattete Landesauschuss der Partei zu einer außerordentlichen Tagung einberufen, um im Interesse des Sozialismus und der Arbeiterklasse eine neue Wahltaktik festzulegen.

Schließlich wurde eine vom Abgeordneten Moutet eingebrachte Protesterklärung gegen den sino-japanischen Krieg angenommen, die die Arbeiterklasse in allen Ländern auffordert, von ihren Regierungen zu verlangen, daß sie energisch für die Regelung des Konflikts durch ein Schiedsgericht eintreten und im Notfall die im Völkerbundsstatut vorgesehenen Sanktionen anwenden, damit China und Japan nicht den Völkerbundsstatut, das Washingtoner Abkommen von 1923, den Kelloggspakt und das allgemeine Schiedsgerichtsabkommen als „Papierlegen“ behandeln.

Die verschiedenen Entschließungen wurden dem Kongress im Auftrage einer Kommission von den Abgeordneten Aurioi und Braud unterbreitet und erläutert. Eine Debatte fand nicht statt.

# Die „Struktur der Charta“

## Der Krieg der Harzburger unter sich

### Stahlhelm salutiert französisch

SPD Die Öffentlichkeit erhält Kenntnis von einem Briefwechsel zwischen den Herren Selbte und Dillberger vom Stahlhelm mit Hitler. Der Briefwechsel geht zurück auf Differenzen während der Harzburger Tagung, aber auch auf die erfolgreiche Taktik der Hitlerpartei, sich aus den Reihen des Stahlhelms zu rekrutieren. Voraus ging ein Briefduell der kleineren Götter Venus und Röm. Danach schrieben die Stahlhelmführer einen nahezu ultimativen Brief an Hitler, in dem es heißt:

„Der Stahlhelm hält den Zusammenhalt der gesamten nationalen Opposition für notwendiger denn je. Er ist an und für sich bereit, für diese große nationale Aufgabe auch weiter Opfer zu bringen. Das kann aber nicht dazu führen, daß der Stahlhelm sich eine Behandlung gefallen läßt, die er bisher nicht erfahren und anderen Verbündeten gegenüber nicht angewandt hat. Wir haben es bereits in Harzburg als eine schwere Kränkung und einen Verstoß gegen beste deutsche soldatische Auffassung empfunden, daß Sie uns und die zum Vorbeimarsch angetretenen Kameraden erst 25 Minuten warten ließen, um dann kurz vor dem Anmarsch des Stahlhelms den Paradeplatz zu verlassen, ohne sich mit uns in Verbindung zu setzen, und obwohl wir Ihren Fahnen und Marschformationen alle Ehre erwiesen hatten. Nachdem für uns die Nichtbeachtung wichtiger Briefe von Stahlhelm-Landesführern bzw. des Bundesanführers erschwerend hinzukommt, sehen wir uns aus grundsätzlichen Erwägungen, aber auch im Interesse der vaterländischen Gesamtbewegung veranlaßt,

Sie nunmehr zu bitten, uns eine klare Antwort auf die Beschwerden unserer Landesführer bzw. des Bundesanführers des Stahlhelms baldigst zukommen zu lassen.“

Auf diesen Brief hat Hitler eine Antwort erteilt, die von Hohn gegen den Stahlhelm und seine Führer nur so spricht. Zunächst geht er auf die Harzburger Vorgänge ein:

„Ich sehe zunächst nicht ohne Erstaunen in Ihrem Briefe einen Hinweis auf mehrere Kränkungen, die dem Stahlhelm in Harzburg zugefügt sein sollen, dadurch, daß ich die zum Vorbeimarsch angetretenen Kameraden erst 25 Minuten warten ließ, und dann die Parade des Stahlhelms verließ. Erstens hatte ich bis zum Momente des Vorbeimarsches keine Ahnung, daß dieser Nationalsozialisten und Stahlhelm gemeinsam umfassen sollte. Zweitens begab ich mich zum Plaze des Vorbeimarsches im selben Augenblick, in dem mir dienstlich das Eintreffen der SA gemeldet war. Drittens nehme ich an sich grundsätzlich niemals den Vorbeimarsch von Verbänden ab, oder nehme an diesem Vorbeimarsch teil, wenn diese nicht mit bzw. meiner Partei unterstellt sind.“

Höhnisch schreibt Hitler weiter, er hätte ja gar nicht gewußt, wie er die Stahlhelmführer hätte grüßen sollen, wobei er dem Stahlhelm das „französische Salutieren“ vorwirft. Nach diesem Hohn verleiht Hitler dem Stahlhelm den folgenden Schlag ins Gesicht:

„Als übles Harzburger Vorkommnis wurde es weiter gebudet, daß ich nicht an dem gemeinsamen Mittagessen teilnahm. Ich habe nie erklärt, daran teilzunehmen zu wollen und bin persönlich auch nie darum gefragt worden. Hätte man mich persönlich dazu aufgefordert, würde ich abgelehnt haben.“

Die Struktur meiner Charta ist eine andere als die des Stahlhelms.

Ich habe in manchen Gebieten durch die ebenso unglaublichen wie schamlosen Terrorakte eines sich zum Teil auch als national gehörenden Unternehmertums mehr als 80 Prozent der Stärke meiner Säulen arbeitslos.“

Eben deswegen wohnt Herr Hitler in Berlin nie anders als im Kaiserhof, eben weil es da ganz profetenmäßig billig zugeht, und eben deswegen ist er zu den Herren Scharfmachern nach Düsseldorf ins Parkhotel gefahren! Der Brief gegen Selbte und Dillberger geht dann weiter:

„Die Art der Aufziehung dieser Tagung in Harzburg war für jeden Nationalisten schwer verständlich. Ich gebrauche hier als Führer der größten nationalen Bewegung Deutschlands den mildesten Ausdruck, der mir zur Verfügung steht... Sie beklagen sich nun, Herr Selbte, in Ihrem Brief über eine Ihnen zugesagte Behandlung, die sich der Stahlhelm nicht gefallen lassen will. Zu dieser Bemerkung haben nicht Sie, Herr Selbte, ein Recht, sondern ich und die nationalsozialistische Bewegung.“

Der Stahlhelm hat einen Mann heute als amtierenden Minister in Thüringen, der mit Hilfe der Sozialdemokratischen nationalsozialistische Beamte ihrer Stellung entsetzt, sie verfehlt, genau wie er erst den nationalsozialistischen Minister zum Sturz brachte.

Herr Selbte, es ist für uns eine ungeheure Ueberwindung, überhaupt von Verbündeten zu reden, wenn ihr praktisches Verhalten sich so diametral zum geredeten verhält...“

Weiter ist nicht bekannt geworden, wie die Herren Selbte und Dillberger diesen Brief hingenommen und was sie darauf geantwortet haben. Die Öffentlichkeit hat nur gesehen, daß sich das Verhältnis zwischen Hitlerpartei und Stahlhelm weiter zuspitzt hat, das Zusammenklagen von Stahlhelmmitgliedern durch Hitlers SA war ein Anzeichen dafür. Ist es nicht aber zum Nachdenken, was die großen nationalen Führer, die Selbte und Hitler, sich für Briefe schreiben, daß von Formfragen bei Festessen und Festparaden, von Salutieren oder römischem Gruß das Heil Deutschlands abhängen soll? So sehen die großen politischen Briefe aus, die diese großen Führer sich gegenseitig schreiben!

### Aufruf zur Präsidentenwahl

SPD Der Sachm-Ausschuss zur Vorbereitung der Wiederwahl des Reichspräsidenten von Hindenburg dürfte mit dem angekündigten Aufruf am Montag vor die Öffentlichkeit treten.

Von maßgebender nationalsozialistischer Seite wird die Bildung des Sachm-Ausschusses als „Fehlpekulation“ bezeichnet. Diese Aeußerung ist gleichbedeutend mit einer Absage an eine Kandidatur Hindenburgs.

### Hungerkrawalle in Rom

Am Freitagabend ist es in verschiedenen Vorstädten der italienischen Hauptstadt zu schweren Hungerkrawallen gekommen. Die Zensur hat alle Nachrichten über diese Krawalle verboten und auch die Berichterstattung darüber ins Ausland gesperrt. Insbesondere wurden Lebensmittelgeschäfte geplündert. So oft die Polizei die Arbeitslosen zerstreut hatte, sammelten sie sich wieder.

Der „Petit Parisien“ kündigt an, daß der Verwaltungsrat der Bank von Frankreich in seiner heutigen Sitzung beschließen werde, den französischen Anteil an dem 100-Millionen-Dollar-Kredit der Reichsbank nur um einen Monat zu verlängern. Auf diese Weise würde die am 12. Januar in der Sitzung des Verwaltungsrats der WZ gegebene Warnung an die deutsche Regierung aufrecht erhalten bleiben.

### Zoni Sender sprach in Paris

Die Sozialistische Partei und der Allgemeine Gewerkschaftsbund (CGT) veranstalteten am Freitagabend eine internationale Kundgebung für Frieden und Abrüstung, die einen glänzenden Verlauf nahm und einen machtvollen Eindruck von dem Friedenswillen der sozialistischen Arbeiterklasse hinterließ.

Etwa 10 000 Sozialisten und Gewerkschafter füllten den Saal. Nach einer kurzen Begrüßung des Vorsitzenden des Pariser Parteiverbandes hielt Abgeordneter Renaudel eine Rede, in der er die französischen Arbeiter zum Kampf für den Frieden und die Abrüstung aufforderte und den internationalen Nationalismus brandmarkte. Er schloß mit den Worten: „Der Sozialismus wird den Weltfrieden schaffen.“

Die sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Tony Sender, mit höchstem Beifall begrüßt, trat in ihren französisch vorgetragenen Ausführungen mit Schärfe und Entschlossenheit für die völlige Abrüstung ein. Die Abrüstung Deutschlands könne nur als der erste Akt der allgemeinen Abrüstung betrachtet werden. Man müsse den Krieg vergessen und alle Nationen nach gleichem Maß behandeln. Die Rednerin ging auf das Anwachsen des Nationalsozialismus in Deutschland und auf den ungenutzten Kampf der Republikaner gegen die faschistische Gefahr ein. Sie erklärte, die deutschen Faschisten ließen noch lange nicht das ganze Deutschland. Trotz der großen Not lasse sich die deutsche Arbeiterklasse nicht einschüchtern. Sie habe vor einigen Wochen die Eisernen Front geschaffen. Die Sozialdemokraten seien gegen Terror und Gewalt und entschlossen, wenn nötig, auch unter Einsatz ihres Lebens für die Republik und den Frieden zu kämpfen. (Ungeheurer Beifall.) Das beste Mittel gegen die faschistische Gefahr sei der internationale Kampf für den aufrichtigen Frieden, und der erste Schritt zu einem solchen Frieden sei die deutsch-französische Verständigung.

Nachdem Tony Sender im Namen der Sozialdemokratie Léon Blum für seine in der Kammer gestellte Forderung auf internationale Unterjochung über die Reparationszahlungen und Generalsekretär Paul Faure für seine Vortragerei durch Deutschland gebannt hatte, schloß sie mit den Worten: „Nieder der Haß zwischen den Völkern, es lebe die internationale Solidarität!“ Erneuter stürmischer Beifall belohnte die Rednerin für ihre kraftvollen Worte. Die Versammlung rief: „Es lebe der Friede, wir wollen die Abrüstung!“

### Standrecht über Nanjing

In Nanjing ist das Standrecht erklärt worden. Am Sonntag trafen fünf japanische Zerstörer ein und richteten ihre Geschütze auf das besetzte Gebiet Nanjing. Die Ankunft der neuen japanischen Kriegsschiffe rief unter den Einwohnern Nanjings eine Panik hervor, da man befürchtete, daß die Japaner die Stadt besetzen wollten. Tausende von Einwohnern verließen die Stadt fluchtartig. Der amerikanische Konsul verzichtete jedoch, daß die japanischen Kriegsschiffe das Feuer nicht eröffnen würden, falls sie nicht von chinesischer Seite angegriffen würden. Die Chinesen arbeiten fieberhaft an der Befestigung ihrer Verteidigungsstellungen. Sie werfen Schützengräben aus und fahren schwere Artillerie sowie Luftabwehrgeschütze in Stellung.

Verantwortlich für den rebellischen Teil: Kurt Günther in Leipzig. Verantwortlich für den internationalen Teil: Hugo S. J. in Leipzig. Druck und Verlag: Verlag der Buchdruckerei „Vaterländische“, Leipzig.

Der heutigen Nummer liegt der Kinderfreund bei.

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten.



# Offensive gegen den Faschismus

## Pietro Nennis Anklage gegen das blutige Gewaltregime Mussolinis Zugleich flammendes Pflichtgemahnen an das deutsche Proletariat



Die antifaschistische Offensive hat eingeseht. Neben der sozialistischen Arbeiterkraft regt sich nunmehr auch das republikanische Bürgertum. Eine eiserne Front ist im Werden. Die nächsten Tage, Wochen und Monate werden Zeugnis davon ablegen, daß die Stunden demagogischer Erfolge des Nationalsozialismus gezählt sind. Allen Millionenunterstützungen des machtkapitalistischen Unternehmertums und allen propagandistischen Bemühungen der naziführenden Unternehmerpresse zum Trotz. Aber unabhängig von dem Aufmarsch der Eisernen Front erachtet es die SPD für ihre Pflicht, die Öffentlichkeit immer wieder auf die Gefahren hinzuweisen, die nicht nur der Arbeiterschaft, sondern der gesamten Bevölkerung, soweit sie nicht in einer unumschränkten Herrschaft des Großkapitals der Welten Heil erblickt, erheht. Und wer wäre berufener zur Warnung und Mahnung, als jene Opfer des italienischen Faschismus, die dessen Verbrechen aus eigenem Erleben und am eigenen Leibe haben zu spüren bekommen. Zu ihnen gehört Pietro Nenni, der der gesamten sozialistischen internationalen Arbeiterschaft bekannte mutige und kluge Kämpfer gegen den Faschismus. Ihn hatte die SPD Groß-Leipzig für eine Rundgebung in der Albertshalle gewonnen, um unter dem Thema

### „Sehn Jahre italienischer Faschismus“

ein Bild zu entwerfen von den unermesslichen Grausamkeiten des faschistischen Regimes und von den unendlichen Leiden, die durch ihn über die Bevölkerung Italiens gebracht wurden. Nicht nur über die sozialistische Bevölkerung im besonderen, wie über die gesamte arbeitende Bevölkerung im allgemeinen, sondern auch über jene Kreise, die als antisozialistische Mittelschichten von dem Faschismus Heil und Rettung erwarten und ihn in völliger Verkennung seines unterdrückungsüchtigen Wesens gefördert hatten.

Die Rundgebung nahm einen glänzenden Verlauf. Der gewaltige Raum der Albertshalle war bis auf den letzten Platz gefüllt. Erwartungsvoll richteten sich aller Blicke auf die Bühne. Trommler, Fanfarenbläser und Bläserinnen der SA marschieren auf. Ein Augenblick der Spannung. Dann einige Takte Trommelwirbel, die Fanfarenbläser und Bläserinnen setzen ein. Zugleich füllt sich die Bühne mit roten Fahnen. Abermals eine kurze Pause. Abermals Trommelwirbel und Fanfaren. Genosse Nenni tritt, vor ihm ein Jugendgenosse mit einer großen roten Fahne, die Bühne. Brausendes Händeklatschen begrüßt den unermüdeten Kämpfer gegen den Faschismus und tapferen Kämpfer zum Sturm für die Freiheit. Die Versammlungsleitung nimmt Platz auf der Bühne.

### Genosse Liebmann eröffnet die Rundgebung

Wir begrüßen den Freund und Kameraden, den Kampfgesährten und Gefinnungsgenossen! Wir begrüßen Pietro Nenni, den hervorragenden Vorkämpfer gegen den Faschismus! Wir begrüßen in ihm aber auch all die anderen italienischen Genossen, die mit bewunderungswürdiger Heldenmutigkeit den Kampf um die Wiedererringung der italienischen Freiheit führen. Deutschland steht heute vor derselben Gefahr, vor der einst Italien stand. Denn Hitler und seine Bewegung haben nur eine einzige Idee und ein einziges Ziel — das ist die Einführung der faschistischen Methoden Mussolinis in Deutschland. Darum sollen die Deutschen, die demokratisch und freilichlich gefonnen sind, aus dem Munde von Pietro Nenni, also eines wirklich Berufenen, erfahren, was in Italien vorgeht und was Deutschland zu erwarten hat, wenn nicht seine Arbeiterschaft auf der Hut ist!

Dann ergriß Genosse Pietro Nenni, nochmals auf das wärmte und herzlichste begrüßt, das Wort. Er spricht italienisch. Genosse Ernst Künstler gibt eine in Form und Inhalt ausgezeichnete Uebersetzung.

### Pietro Nenni spricht

„Jedes Land hat seine Geschichte gemäß bestimmten Bedingungen und ich will nicht versuchen, euch die Geschichte eures Vaterlandes gegenüber der des meinigen zu erklären. Nichtsdestoweniger ist man wie erschlagen von gewissen Gleichmäßigkeiten

zwischen der Entwicklung des italienischen und des deutschen Faschismus. Hier wie im Lande der Sonne, meinem geliebten Italien, hat sich der Faschismus als populäre Bewegung der Mittelschichten und der Bauernschaft entwickelt, und zwar begünstigt durch zwei Elemente: Die wirtschaftliche Krise, die dem künstlichen Aufschwung unmittelbar in der Nachkriegszeit folgte, und die moralische Krise, die in Deutschland aus der militärischen Niederlage und in Italien aus der Siegesenttäuschung herrührte.

Was ist in Italien passiert? Unser Proletariat hat sich nach dem Kriege, erbittert wegen der langen Kriegsdauer und der schweren Kriegselben, im Kampf gegen die halbabsolutistische Monarchie im Marsch gesetzt. Das geschah mit einer gewissen politischen Unerfahrenheit, denn unser Proletariat war noch ein Junges. Sicher ist auch, daß das bolschewistische Regime uns von der Straße des Möglichen ein wenig auf die Wege des Nichtmöglichen ablenkte. Aber es ist eine Übel, wenn die faschistische Legende behauptet, daß die Sozialistische Partei im Italien der Nachkriegszeit eine improvisierte und nur in der Zerschlagung wirksame Macht gewesen sei, ohne Stamm, ohne Organisation, ohne Disziplin, wonach also der Faschismus die Aufgabe gehabt hätte, den Staat vor Anarchie und Bolschewismus zu retten.

Die italienische Bourgeoisie hat sich einheitlich gegen den Faschismus gewendet. Sie hat aber nicht den Faschismus organisiert, um ihn den lächerlichen bolschewistischen Drohungen gegenüberzustellen, ihre Handlungen waren gegen die festen Stellungen des italienischen Sozialismus gerichtet.

Was dem italienischen Bürgertum verschwebte, das war nicht der Kampf gegen die ihm unangenehme kommunikalische Phrase von der Diktatur des Proletariats, sondern das war der methodische Vorstoß der Arbeitermassen zur Eroberung der Staatsmacht.

Im Laufe der ersten beiden Nachkriegsjahre hatte die Sozialistische Partei, die während des Krieges wegen ihrer Haltung gegen das Völkermorden praktisch außerhalb des Gesetzes stand, eine Arbeit bester Art geleistet.

Bei den Wahlen von 1919 hatte sie 156 Abgeordnete, darunter viele Arbeiter und Bauern, in die Kammer gewählt, bei den Gemeindevahlen von 1920 hat sie 2000 Gemeinden erobert. Der Gewerkschaftsbund zählte zwei Millionen Mitglieder, darunter eine halbe Million Landarbeiter. Die Genossenschaften waren in einer Stärke von 8000 in einer Liga vereinigt.

In gemeinsamer Arbeit hatten Partei und Gewerkschaften die schönsten Siege errungen: den Achtstundentag, den Tarifvertrag, die Betriebsräte und nach der zühmreichen Besetzung der Fabriken die Arbeitskontrolle. Aber die Besetzung der Fabriken, die übrigens eines der bestdiszipliniertesten Ereignisse der Geschichte der gesamten Arbeiterschaft war, war gleichzeitig das Ereignis, das die Bourgeoisie bestimmte, den Kampf aus der Parlamentsphäre zu verlegen auf den Schauplatz des Bürgerkrieges.

### Was der Faschismus versprach

Bis zur Fabriksbesetzung, also bis Ende 1920, existierte der Faschismus nur in geringem Umfange. Im November 1919 hatte Mussolini für seine Kandidatur in Mailand nur 9000 Stimmen aufbringen können gegenüber den 180 000 für den sozialistischen und den 117 000 des katholischen Kandidaten. Damals behauptete der Faschismus noch, Vorkämpfer der Revolutionäre zu sein, und ähnlich wie Hitler jetzt — „tritt er ab, die politische und soziale Reaktion zu verkörpern.“

Mussolini, der vor 1914 der Führer der äußersten sozialistischen Linken war, bezeichnete sich 1919 noch als „extrem links“. Er wollte den Staat stürzen, aber demokratisch haben, und wandte sich mit Absicht — gegen die Diktatur! Sich selbst nannte er demokratisch und antireligiös und sein Programm sah die Abschaffung der Monarchie und des Vatikan vor. Alle Streiks von 1919 fanden seine Zustimmung. Im September 1920 unterstellte seine Zeitung die Fabriksbesetzung und die Arbeitskontrolle in den Produktionsstätten. In Triest erklärte Mussolini, daß die Zeit, wo der Arbeitgeber Despot der Fabrik sein konnte, endgültig beendet wäre und daß von nun an die Arbeiter mindestens die gleichen Rechte wie die Unternehmer haben müßten.

Doch die bürgerlichen Parteien ließen sich von diesen radikalen Phrasen nicht schrecken. Sie unterstützten den Faschismus als Bewegung gegen die Arbeiterschaft, und der Staat dankte sie vor den Schwarzgehenden ab.

Gewalttaten wurden im ganzen Lande organisiert. Unsere Zeitungen, unsere Genossenschaften und unsere Volkshäuser wurden nacheinander in Mitlege gelegt.

Nach zwei Jahren Bürgerkrieg war Mussolini Meister der Straße, und als ihn nun noch der König rief, übernahm er die Macht nach jener Maskerade, die man den „Marsch auf Rom“ nennt. Jetzt war Mussolini an der Macht — was tat er?

### Das Bürgertum ebnet Mussolini den Weg

Mussolini bildete eine parlamentarische Koalitionsregierung, in der alle Gruppen, außer den Sozialisten, vertreten waren. Bis zum Frühling 1924 tobte sich der Faschismus in den ihm unterworfenen Provinzen willkürlich mit Hilfe von Gummitruppen und Regiments aus, aber in Rom verbat er sich unter der Maske der Legalität. Dann fuhr die Matteotti-Affäre, und am 3. Januar 1925 entfiel durch die Vergewaltigung alles Rechts die Diktatur.

Es beginnt die Anhebung der Presse, es folgen die Bombenattentate ein. Ausnahmegeetze und die Auflösung der proletarischen Organisationen folgen.

Das Schwelgen der Grabesruhe tritt ein. Es entsteht das große Gefängnis, wo 40 Millionen Italiener ohne irgendein politisches Recht vegetieren und wo eine Million von Faschisten allein die Gehege machen und wo 300 000 Soldaten die Wache am Grabe der Freiheit halten!

Auf dem politischen Gebiete stehen diejenigen Parteien, die seinerzeit dem Faschismus Steigbügeldienste bei der Machtübergabe leisteten, genau so außerhalb des Rechtes wie wir. Der Führer der Katholikenpartei lebt heute in Londoner Exil und ihr Sekretär ist nach den Liparischen Inseln deportiert worden. Die Freimaurer, die Mussolini Geld spendeten, sind in die Gefängnisse gewandert. Den Parteien, die seinerzeit den Marsch Mussolinis nach Rom unterstützten haben, anzugehören, bedeutet Landesverrat.

Zu spät steht das Bürgertum, das seinerzeit den Faschismus nur als staatliche Bogelscheuche für das Großkapital hielt, ein, daß seine Politik das Proletariat und das Bürgertum zerrützelte.

### Wie geht es der italienischen Bevölkerung?

Die Bauern haben seit dreißig Jahren noch nicht soviel Elend kennengelernt wie in der letzten Zeit! Die Bauern, die gelernt hatten, Weizenbrot zu essen, ernähren sich jetzt wieder mit Maisbrot.

Italien hat durch den Faschismus nicht nur die Freiheit, sondern auch das Brot verloren. Die italienischen Löhne sind die niedrigsten Europas. Zur Zeit gibt es 1 400 000 Arbeitslose. Ein Arbeitsloser erhält an Unterstützung nur 63 Pfennig täglich und das höchstens drei Monate!

Aber Mussolini behauptete 1925, daß Italien als einziges Land die Nachkriegskrise überwunden hätte. (Stürmische Heiterkeit.) Heute steht Italien aber in Wirklichkeit an der Spitze des Zugabes der Not. Es ist wahr, daß es nicht allein in diesem Zuge marшиert. Aber wollte der Diktator nicht allen Klassen der Gesellschaft Wohlergehen sichern, indem er die „sozialistische Pest“ von ihnen fernhält?

In moralischer und erzieherischer Beziehung steht der Faschismus völlig unter dem Zeichen der Worte, die Mussolini am 21. September 1930 an die Jugend richtete:

### „Liebet die Gewehre, betet die Kanonen an und vergeßt darüber nicht den Dolch“

Und dies alles erfolgt gleichzeitig mit dem Vorschlag einer vollständigen internationalen Abrüstung! Es gibt kein ähnliches Beispiel ohnmächtiger Demagogie, des Wahnsinns und der Verwirrung! (Stürmische Zustimmung.)

### Wie ist es möglich, daß sich der Faschismus hält?

Er hält sich, weil seine Führer Angst vor der Zukunft haben. Er hält sich, weil er sich einen ungeheuren Polizeistaat geschaffen hat und ein Stück Brot nur für den in Italien vorhanden ist, der sich seinem Regime unterworfen hat. Und dann die faschistische Gemeinlichkeit! Seit der Gründung des faschistischen Gerichtshofes gegen politisch Andersdenkende wurden sieben Todesurteile verkündet, 30 Urteile zu lebenslänglichem Gefängnis und mehr als 2000 Urteile mit Gefängnisstrafen von 2 bis 20 Jahren verhängt. Erst in der vergangenen Woche wurden Arbeiter wegen der Verbreitung von illegaler Presse zu fünf bis sechzehn Jahren Gefängnis verurteilt! (Entrüstungsrufe.) Trotz alledem wird der Kampf in Italien um Italien fortgesetzt! (Beifall.) Wie die deutsche Sozialdemokratie in der Zeit des Sozialistengesetzes ihre „Betonpolitik“

Ilone" hatte, so haben wir unsere "Roten Postkassen", die den Luftweg benutzen und das Wort der Freiheit, der Rebellion und der Ermutung nach Mailand und Rom tragen. (Bravo-Rufe.)

### Italien und Deutschland

Ich bin nach Leipzig gekommen und ich bin glücklich, daß ich an dieser großen Kundgebung teilnehmen konnte. Wenn ich mich bemüht habe, vor euch das Trauerspiel der italienischen Arbeiter-schaft wieder aufleben zu lassen, so geschah das nicht, um euch zu zehren, sondern ich wollte euch damit nur sagen:

Haltet euch vor dem Faschismus Hirtel! Er wird, wenn er siegen würde, für euch das sein, was der Faschismus Mussolinis für uns geworden ist!

Die Mittelklassen sollen sich ebenfalls vorsehen: Das italienische Beispiel beweist, daß sie, wenn sie mit dem Faschismus toskettieren, Geißer beschwören, die sie später nicht mehr bannen können.

Für die Arbeiterschaft geht es aber in diesem Kampf um Leben oder Tod! Wenn der Faschismus in Deutschland zur Macht gelangen sollte, so werden

eure Organisationen aufgelöst, eure Presse unterdrückt und eure Gewerkschaften verboten und eure Volkshäuser in Brand gesetzt. Das Geld, das heute noch der Staat für die soziale Wohlfahrt ausgibt, wird zu Kriegsausgaben verwendet werden und ihr werdet noch einen Krieg erleben, der noch brutaler sein wird als der letzte Weltkrieg.

Die Arbeiterschaft der ganzen Welt hält ihre Augen auf euch gerichtet. Sie weiß nur zu gut, daß die Freiheit der europäischen Arbeiter abhängt von dem Ergebnis der Auseinandersetzung zwischen Sozialdemokratie und Nationalsozialisten, sie weiß nur zu gut, daß die Welt zu klein ist und nicht Raum genug hat, um gleichzeitig Sozialismus und Faschismus zu beherbergen.

### Eiserne Front gegen den Faschismus

Ihr, die Mitglieder der Partei eines Marx, eines Engels und Bebel, ihr Arbeiter des "roten Sachsen", ihr, die ihr die Schlacht gegen Bismarck gewinnen konntet, ihr müßt auch diesmal für euch und für die Internationale siegen!

Hört, Genossen, das letzte Wort eines vertriebenen Italiener, der zu euch im Namen seiner Toten, der Eingekerkerten, der Verbannten und eines Proletariats spricht, das auf das grausamste ans Kreuz geschlagen wurde, hört meine letzte Botschaft: **Gehet mit Mut in den Kampf, denn ihr wißt, daß die Eiserne Front gegen den Faschismus die Front der Freiheit ist für die Arbeiterklasse ganz Europas!**

(Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

### Eine Forderung an den Völkerbund

Die Anteilnahme bei Kennis Worten, die Zustimmung und das innerliche Mitgehen, als seine in einem mitreisenden und über alle Sprachunterschiede hinweg sich verständigenden italienisch gehaltenen Ausführungen übersehen wurden, gestalteten sich zu einer machtvollen Willensfundgebung, als Genosse Liebmann Pietro Kenni dankte und nochmals den Tausenden einhimmerte, daß es in den kommenden Entscheidungen um die gesamte materielle und ideale Existenz der Arbeiterschaft gehe. Antkündend an die doppel-jährige faschistische "Friedenspolitik" und an die aktuellen Ereignisse im Fernen Osten, legte Genosse Liebmann eine für den Völkerbund bestimmte Resolution vor, die folgenden Wortlaut hatte:

Solange die Abrüstung nicht durchgeführt ist, ist der Frieden stets gefährdet. Die Friedensverträge haben einzelne Länder zur Abrüstung gezwungen und die Abrüstung der anderen versprochen. Die langen Verhandlungen in Genf haben jedoch bisher kein greifbares Resultat ergeben. Die Kosten der Rüstungen wachsen. Die Geduld der Völker ist aufs äußerste angepannt.

Daher fordern wir von den auf der Abrüstungskonferenz vertretenen Regierungen, daß sie endlich zu positivem Handeln übergehen. Ein Vertrag muß abgeschlossen werden, der sofort eine großzügige Herabsetzung der Heeresbestände, des Kriegsmaterials in allen Formen und der Militärausgaben sicher und zur vollständigen, allgemeinen und kontrollierten Abrüstung führt.

Nachdem sie einstimmig angenommen wurde, schloß er mit einem begeisterten Widerhall findenden Hoch auf das italienische Proletariat und die internationale Sozialdemokratie.

Als das Hoch verklungen, abermals Trommelschlag und Fanfarenstöße. Und dann erhob sich spontan und brausend der Gesang der Internationale. Mit ihm hatte die in allen Teilen imposant verkaufene Kundgebung ihr Ende erreicht. Sie war nur ein Anfang der antifaschistischen Gesamtmobilisation. Weitere Kundgebungen werden folgen. Den Nationalsozialisten nicht zur Ehr, aber der Demokratie und dem Streben der sozialistischen Arbeiterschaft zur Wehr.

### Veranstaltungskalender

- Dienstag, 2. Februar.
- Bund sozialistischer Freidenker, Ortsgruppe Engelsdorf, Jugendheim, Hauptstraße, 20 Uhr.
- Bund sozialistischer Freidenker, Ortsgruppe Schnefeld (Huntnieder), Mariannenhof, 20 Uhr.
- Gesamtverband (Handelsarbeiter), Volkshaus, 19.30 Uhr.

# UMGEBUNG

## Macht den Februar zum Sturmonat für Partei und Presse

u. „Macht SPD-Landarbeiter aus dem Gebiet von Kuligt bei Regau verlassen die Partei des Arbeiterrats und kommen zur SPD!“ So schrieb die SAJ. Hier kann man nur sagen: „Groß ist der Mund, aber klein der Fund!“ Festgestellt sei, daß unter 87 Mitgliedern der SPD-Ortsgruppe Kuligt überhaupt kein Landarbeiter als Mitglied zu verzeichnen war. Sollte es sich aber um 8 Arbeiter anderen Berufs handeln, so wäre der Ortsgruppe sehr erwünscht, diese Klassenbewußten zu kennen. Wer sind die zwei Gemeindevorsteher? Der ehemalige Genosse A. aus Gaken, wahrscheinlich der Verfasser des Artikels in der SAJ, kann doch wohl nicht gemeint sein, da er bereits seit 18. Februar 1931 aus der SPD ausgeschlossen ist. Er hat sich mehrfach geäußert, die Sympathie der reaktionären Ingenieure und Betriebsführer der Böhmlener Werke erworben zu haben, und es war der Ortsgruppe nicht mehr möglich festzustellen, ob er Nazi oder Kozl sei. Diese Worte müßten genügen, um seine weitere Tätigkeit zu kennzeichnen. Hier auf folgte der Ausschluß, nachdem er sich als Kozl entpuppte.

Weiter schreibt die SAJ: „darunter einige, die schon seit 1919 Mitglied der SPD waren“. Sollte mit den „einigen“ der Gemeindevorsteher L. gemeint sein, der sehr starkes Parteibewußtsein in sich trägt und seine früheren Mitarbeiter bei der SPD-Besitzfestlegung anschwärzte, und der an seine Gemeinde Anträge stellt, von denen er in der Sitzung selbst erklärte, er wüßte, daß sie nicht durchführbar seien? Im Kuligter Gebiet soll auch von SPD-Vertretern der Bau einer Notwohnung verhindert worden sein. Hier scheint sich die Kommunalpolitik der SPD widerzuspiegeln. Warum nicht den Namen des Ortes nennen? Im Gebiet der SPD-Ortsgruppe Kuligt ist ein derartiger Bau nicht verhindert worden. Oder sollte damit die Notwohnung in Gaken gemeint sein? Ihr Bau ist einstimmig beschlossen, der Bau ausgeführt und auch bezogen worden.

Wenn weiterhin nach Ansicht der SAJ von einer Aktivität innerhalb der Ortsgruppe Kuligt nichts mehr zu hören ist, so fragen wir, ist es Aktivität, wenn, wie kürzlich, in der SPD-Versammlung in Löbnitz um 21 Uhr nachts der Laubbirke aus-geschiedt wird, um die Mitglieder zusammenzuführen? Mit derartigen Schmierereien kann die SPD nur beschäftigt, nicht aber erschüttert werden.

Auf, Genossinnen und Genossen, zeigt ihnen, daß wir der SPD würdig sind! Auf zum Kampf 1932!

## Einer der Getreuesten schied von uns

a. Die Scheidender Arbeiterschaft hat ein schwerer Verlust betroffen. Nach längerem Leiden starb am 27. Januar einer ihrer Besten, der Jurist Ernst Seemann. Das Herz eines aufrechten Klassenkämpfers hat aufgehört zu schlagen. Einer von der alten Garde ruht aus von dem Kampf, den er jahrzehntlang als ein-facher Soldat wie als Führer mitgemacht hat. Seit frühester Jugend stand er seinem Mann in Partei und Gewerkschaft. Nach bloßem Jahr sein Pluch der kaiserlichen Zeit, als ihn ein volksfeindlicher Staatsanwalt wegen „Landfriedensbruchs“ (Rückwärtsstreit 1911) auf vier Monate ins Gefängnis schickte. Gleich nach dem Kriege wurde er zum unbesoldeten Stadtrat berufen, welche Funktion er bis zum Jahre 1924 ausübte. Neben dieser Tätigkeit be-setzte er in Partei, Gewerkschaft und Reichsbanner führende Posi-tionen. Schon nicht mehr gesundheitlich auf der Höhe, ließ er es sich nicht nehmen, im letzten Wahlkampf Sonntag für Sonntag an den Agitationsfahrten bis weit ins Thüringer Land teilzunehmen. Seit dieser Zeit ging es ständig mit ihm bergab, bis ihm der Tod die milden Augen schloß. Der Arbeiterschaft wird seine Auf-opferung und Treue zur Bewegung immer als Ansporn und Vor-bild dienen.

Wiederholt.

B. Der Mißbrauch der Erwerbslosen zu kommu-nistischen Parteizwecken, ihre offene Verhöhnung durch den Strip-penzerler Fißler und nicht zuletzt die Verbrüderung der Kozis und Nazis, machte der Geduld der klassenbewußten Arbeiterschaft ein Ende. Waren bisher die sozialistisch orientierten Arbeitslosen „Stille Genießer“ der Einheitsfront von Karpfen und Raninchen, so gingen sie jetzt dazu über, die seit jeher im Interesse der Rot-leidenden von der SPD geleistete Arbeit für jedermann sichtbar zu gestalten. Arbeitslose und Unterstützungsempfänger der SPD und mit ihr Sympathisierende bilden einen eigenen Ausschuß, der mit der Partei und den Gewerkschaften Hand in Hand arbeiten wird. Zum Vorsitzenden wurde Genosse Bruno Müller gewählt. Als Stellvertreter und Helfer fungieren die Genossen Weilig, Rudolph, Pehm, Schäfer, Beyer und Erdmann. Jeden Donnerstagsvormit-tag von 11 Uhr ab schlägt der Ausschuß sein Büro im Turnerheim auf. Er wird den Rat- und Hilfesuchenden praktisch zur Hand gehen.

Die von den Kommunisten geplante Klamaufversammlung am 4. Februar wird nicht besucht. Wir besuchen an diesem Tage unsere eigene Versammlung im Heim.

Rügen.

f. Großer Sieg der Amsterdamer Richtung bei dem Fabrikarbeiter-Verband. Die Generalversammlung war sehr zahlreich besucht. Der Vorsitzende, Kollege Wiltner, gab einen ausführlichen Jahresbericht und der Kassierer, Kollege Gärtner, den Kassenbericht, daraus war zu ersehen, daß die Zahl-stelle, trotz der großen Wirtschaftskrise stabil geblieben ist. Die Einnahme der Hauptkasse betrug 1931 12.408,88, die der Lokalkasse 3244,97 Mark, die Ausgaben an Erwerbslosenunterstützung 5709,25, an Kranken- 902,25, an Streik- 390,90 und an Invalidenunter-stützung 848,75 Mark. Ferner soll nächste Woche an alle erwerbs-

losen Kollegen eine Extrawerkung aus Lokalkassemitteln gewährt werden. In der Jahrsliste sind 128 Kollegen erwerbslos. Die SPD und ihr Ableger, die AGD, hatten mit allen Mitteln im Roten Beobachter, genannt „Der Lühner Cocco“, ver-sucht, die größte Gewerkschaft im Orte, den Fabrikarbeiter-Verband, in ihre Hände zu bekommen. Die bisherige Ortsverwaltung wurde mit 91 Stimmen wiedergewählt, die Oppo erhielt ganze 9 Stim-men. Das Resultat hatte die AGD-Führer vollständig aus der Fassung gebracht, weil die Kollegen auf die Kattenschneidmethoden der AGD nicht hineingefallen sind.

Kollegen! Steht auch in Zukunft treu zur Gewerkschaftsbewe-gung, damit wir im Kampfjahr 1932 den Faschismus und seine Helfershelfer siegreich überwinden können. Macht Schluss mit dem schändlichen Bruderkampf und werdet Leser der Leipziger Volkszeitung.

Bestellungen nimmt die Austrägerin Genossin Pätzsche, Schützenhaugasse, jederzeit entgegen.

## Leopard „Nanosch“ erschossen

OTB. Berlin, 30. Januar.

Der Leopard „Nanosch“, der gestern die zweijährige Else Scharrtes tötete, wurde heute erschossen. In den Mittagsstunden entschied der Polizeipräsident, daß das Tier, das ein junges Men-schenleben vernichtet hat, jetzt nicht zu Schaustellungen benutzt werden dürfe. Der Dompteur Walldorf, der einen Wohnwagen hat, hatte den Leopard gestern nicht abgeholt. Er wollte das Tier abrichten und auf den Rummelpfaden damit umherziehen. Als Walldorf die Entscheidung des Polizeipräsidenten mitgeteilt wurde, erhob er dagegen Einspruch. Am Nachmittag erschienen Polizei-beamte und forderten Walldorf auf, den Leopard herauszulassen, damit er erschossen werden könne. Der Dompteur weigerte sich aber. Inzwischen hatte sich auf dem Plage, wo der Wohnwagen mit dem Leopard stand, eine große Menschenmenge angesammelt, die er-zog über den Fall disklutierte. Es wurden daher zwei Ueberfall-kommandos abgeordnet, die die Ruhe aufrechterhalten mußten. Dann entschloß sich die Polizei, trotz des Einspruchs des Besitzers, den Leopard zu töten. Die Sicherheitskräfte, mit denen der Dompteur den Wagen verlocken hatte, wurden aufgedröht, ein Scheinwerfer wurde in den Wagen hineingetragen und ein Be-amer, der als guter Schütze bezeichnet war, ging mit einem Kata-biner in den Wagen und erschöte das Tier.

## Geldschrank gestohlen

und samt Inhalt ins Wasser geworfen

TL. Saarbrücken, 30. Januar.

In der Nacht zum Freitag waren Diebe in das Gebäude der Gasanfallbetriebsgesellschaft in Rodershausen eingedrungen und hatten einen 8 Zentner schweren Geldschrank mit 4000 Franks In-halt gestohlen. Während die Diebe noch nicht ermittelt werden konnten, führte die Spur des gestohlenen Geldschrankes nach der Saar. Gestern abend wurde das Wasser abgeseigt und man fand etwa 5 Meter vom Ufer entfernt den Geldschrank 3 Meter tief im Wasser liegend vor. Mit Ertaunen stellte man fest, daß sich die 4000 Franks noch im Geldschrank befanden. Den Dieben war es nicht gelungen, den Schrank zu öffnen. Während über das Miß-lingen ihres Verlauchs haben sie dann ihn kurzerhand in die Saar geworfen.

## Die Suche nach dem englischen Unterseeboot M. 2

BTB. London, 30. Januar.

Der Konteradmiral, der die nach dem vermissten Unterseeboot M. 2 suchenden Unterseeboote befehligt, berichtet, daß die Arbeiten bei sehr gutem Wetter fortgesetzt werden. Der Wechsel der Gezeiten mache jedoch die Arbeit der Taucher schwierig.

## Dende-Anwalt für Calmette

Am Sonnabend erhielten im Lübecker Rindertod-Prozess die Verteidiger noch einmal das Wort: In einer Erwiderung auf die Ausführungen der Staatsanwaltschaft und der Nebenkläger. Rechts-anwalt Dr. Darboven, der Verteidiger der Schwester Anna Schütze, behauptete von der Staatsanwaltschaft, daß sie ihre harten Straf-anträge unter dem Druck der öffentlichen Meinung gestellt habe. Dr. Jhde, der Verteidiger Professor Dende, betonte, daß sein Man-dant im strafrechtlichen Sinne unschuldig sei. Ferner wandte sich Dr. Jhde gegen die Ausführungen Rechtsanwalts Dr. Wiltterns am Freitag: „Dr. Wilttern hat gesagt: Sind die Angeklagten schuld-ig, so sind sie es durch Calmette geworden. Calmette hatte seinen Irrtum, daß der BCG nicht in seine virulente Urform zurück-schlagen könne, der Dessenlichkeit leichtfertig eingeschämert. Von diesem Angriff Dr. Wiltterns auf Calmette rüde ich ab. Für Pro-fessor Dende ist Calmette immer noch der verdiente ehrenwerte Forscher, der er immer gewesen ist. Die Unschuldigkeit des BCG ist Professor Dende auch nicht von Calmette eingeschämert worden. Professor Dende ist zu dieser Auffassung auf Grund seiner früheren eigenen Studien gelangt. So ist Professor Calmette nicht verant-wortlich zu machen.“ — Montag haben die Angeklagten das letzte Wort.

## Elternabende

- 6. Volkshule. Dienstag, 2. Februar, 19.30 Uhr, im Schulaal. Herr Dr. med. Richter spricht über Myopathologie des Kindes.
- 23. Volkshule. Mittwoch, 3. Februar, 20 Uhr, in der Aula, Licht-bildvortrag von Herrn Lehrer Pehold: „Alkoholfreie Jugend-erziehung.“
- 42. Volkshule. Dienstag, 2. Februar, 19.30 Uhr, im Schulaal. Herr Lehrer Scheibe spricht über: Familie, Jugendamt, Schule.

## Aus der Geschäftswelt

Der Preis für das altberühmte „Erdbeer-Schwarzbrot“ wurde mit Wirkung vom 1. Februar 1932 herabgesetzt, obwohl die beschlagnahmte Getreide-herstellung selber nicht eingetreten ist. Die Kleinverbraucher für den altberühmten Käse und Käsezubereitungen haben demzufolge eine Ermäßigung erfahren. (Siehe die Anzeige in der heutigen Ausgabe.)

# Die Würfel um den Butterzoll sind gefallen



denn nun ist derselbe tatsächlich in der beschlagnahmten Höhe heraufgesetzt worden. Für die Butter mancher Staaten wurde das Ziel überflüssig, denn a. B. für australische Butter ist der Zoll von RM. 50.- auf RM. 170.- per 100 kg erhöht. Natürlich wirkt diese Zollserhöhung auf den Preis für deutsche Butter ein und dieser Zweck wurde auch von der Landwirtschaft angestrebt. So bedauerlich es auch ist, muß der Preis für die „Erdbeer-Butter“ nunmehr auch etwas heraufgesetzt werden. Derselbe beträgt von heute an

**RM. 0.85** für 1/2 Pfd. und **RM. 0.44** für 1/4 Pfd.

Bei den billigeren Butterarten wirkt sich die Zollserhöhung ganz besonders aus. Zunächst ist der Preis für dieselben aber nur um RM. 0.05 per Stück herauf-geleht worden. Die Tischbutter mit der Bezeichnung „E. B. V.“ wird in den meisten Geschäften schon von **RM. 0.70** an per 1/4 Pfd.-Stück verkauft. Ausgekochene Butter wird in vielen Geschäften mit hartem Einwickelpapier gewogen, wodurch sich die Butter beträchtlich verteuert. Es wird gebeten, hierauf zu achten.

Wiederum wird auf die neu eingeführten Brotaufstrichmittel

## Garantiert reiner Lindenblüten-Honig, Aprikosen-, Erdbeer- und Himbeer-Konfitüre, sowie schmackhaftes Speisefett

hinzuweisen. Die Ausstellung dieser Artikel in dem Laden Petersstraße 5 hat aufgehört. Durch erleuchtete Etageren werden diese Artikel aber in vielen Läden in allen Stadtteilen ausgestellt. Die Verkaufspreise sind auf den Packungen aufgedruckt, und es ist unklar, von jedermann festzustellen, daß die für diese Artikel geforderten Preise wirklich vollständig sind. Es aber in allen Stadt-teilen genau Geschäfte, in welchen diese Artikel, nämlich Honig, Konfitüre und Schmalz, zu haben sind. Hoffentlich wird von den Verbrauchern bald erkannt, daß besonders Lindenblüten-Honig ein Nahrungsmittel ist, welches der Gegendheit wirklich dienlich ist und besonders für den menschlichen Aufbau bei den Kindern empfohlen werden muß, weil die Vitamine wohl bei keinem Nahrungs-mittel so reichlich wie bei Lindenblüten-Honig vorhanden sind.

An auswärtigen Plätzen, wo mit Frachtposten zu rechnen ist, erhöht sich der Preis um einige Pfennige. — Engros-Verkauf der „Erdbeer-Butter“ Roglartenstr. 13. Tel.-Sammel-Nr. 729 01. Stadtverteilungsstelle B. Dorn, Groß- und Zentralmarkthalle, und B. Bertram, Schloßgasse 16.

# Sächsischer Justizskandal

In Chemnitz hat sich ein Fall ereignet, der selbst in der deutschen Justiz einzigartig dasteht. Angeklagte Nationalsozialisten haben den Landgerichtsdirektor Brodau, der Mitglied der Staatspartei ist, und den Landgerichtsrat Cohn als Beisitzer abgelehnt; den letzteren, weil er Jude sei. Die neue Kammer, die dann zumammentrat, um diesen frechen Antrag zu prüfen, hat nicht etwa die Parteien zur Ordnung gerufen, sondern dem Antrag stattgegeben und damit einen staatsparteilichen und einen jüdischen Richter für unzulässig erklärt, gegen Nationalsozialisten Recht zu sprechen.

Wie sich jetzt herausstellt, haben die Nazirichter einfach die Behauptung der Naziangeschädigten als wahr hingenommen, daß Landgerichtsdirektor Brodau sich am Wahlkampf 1930 agitatorisch beteiligt habe. Demgegenüber stellt Brodau fest, daß er sich seit drei Jahren überhaupt nicht mehr öffentlich parteipolitisch betätigt, am Wahlkampf infolge einer Reise gar nicht teilgenommen und sein Wahlrecht in einem baptilischen Erholungsort, wo es mit Rücksicht auf die Kurgäste keinen Wahlkampf gab, ausgeübt habe.

Aber selbst, wenn sich Brodau am Wahlkampf öffentlich betätigt hätte, wäre die Begründung ebenso standlos wie die Entscheidung. Mit Recht schreibt Genosse Karl Böckel in der Chemnitzer Volksstimme zu diesem unerhörten Vorgang: „Man muß sich mit aller Deutlichkeit vorstellen, was dieser unerhörte Skandal bedeutet. Landgerichtsdirektor Brodau ist ein geachteter Demokrat und ein anerkannt sachlicher Richter in Strafsachen. Weber ihm noch seinem Beisitzer Dr. Cohn hat man jemals auch nur den leisesten Vorwurf einer engherzigen politischen Einstellung machen können. Wie hat Brodau das Recht geübt, und ob er über Arbeiter oder Bürgerliche zu Gericht sitzen mußte, nie hat er zugunsten dessen entschieden, der seiner politischen Einstellung näherstand.“

Und nun kommen Nationalsozialisten, die als Angeklagte vor der Schranke des Gerichts stehen, und besitzen die Freiheit, zwei Richter wegen Befangenheit abzulehnen, wobei sie keinen anderen Grund anzugeben wissen, als daß der eine ein Demokrat und der andere ein Jude ist. Da über einen solchen Antrag, und mag er eine noch so tolle Begründung haben, ein anderes Gericht beschließen muß, tritt die Kammer des in der Chemnitzer Justizgeschichte nicht ganz unbekanntem Landgerichtsdirektors Hoffmann zusammen und tut das, was bisher nicht einmal die reaktionärsten Richter im tiefsten Hinterpommern gewagt haben:

Die Kammer hat die Seite der nationalsozialistischen Angeklagten und bestreitet ihren richterlichen Amtssitzen die Befugnis, über das Verbrechen der Nationalsozialisten objektiv zu urteilen zu können.

Das ist derselbe Herr Hoffmann, der damals die sensationelle Begründung gegen die Anwendung von Verhütungsmitteln gegeben hat, indem er sagte, daß der Gebrauch von Empfängnisverhütungsmitteln selbst dann als Unzucht

zu bezeichnen sei, wenn er im ehelichen Geschlechtsverkehr geschehe; das Wort „Kameradschaftsbeziehung“ sei nur ein Lockmittel und ein Deckmantel für unzulässige Handlungen, und in einer „ordentlichen Ehe“ sei die Verwendung von empfängnisverhütenden Mitteln unzulässig und unerlaubt.

Als dann aber in der Berufungsverhandlung dieser Sache der Angeklagte den Landgerichtsdirektor Hoffmann wegen seiner Einstellung zur Frage der Empfängnisverhütung als Befangenen abgelehnt, da erklärte Herr Hoffmann, daß er völlig unbefangenen sei, und die Spruchkammer des Landgerichts stellte sich an seine Seite. Und dieser Mann wagt es, einen anderen Richter deshalb für Befangenen zu erklären, nur weil er einer anderen politischen Partei angehört als die Angeklagten.

Das ist der Weg von der Klassenjustiz zur Parteienjustiz. So wird der letzte Rest von Vertrauen zerstört, der vielleicht noch in den Kreisen der Arbeiterschaft vorhanden gewesen ist.

Das ist die offene Kampfanzeige der reaktionären Richter an den demokratischen Staat. Dieser unerhörte Rechtsbruch sagt ja nichts anderes, als daß die Feinde der Republik, die Faschisten, nur abgeurteilt werden dürfen von Richtern, die politisch ihrer Gesinnung sind.

Wie nun, wenn angeklagte Arbeiter die rechtsstehenden Richter ablehnen?

Wenn Reichsbannerleute, die vor dem Landgerichtsdirektor von Majatsch in Leipzig stehen, einem ausgesprochenen Nationalsozialisten, auch diesen wegen Befangenheit ablehnen? Wenn der kommunistische oder sozialdemokratische Angeklagte erklärt, daß er zu dem demokratischen Richter, dem Bundesgenossen der Nazis, kein Vertrauen hat? Dann wollen wir einmal sehen, wie sich die Spruchkammer verhalten werden.

Das Groteske an dieser Affäre ist, daß im Rathaus der großen Arbeiterstadt Chemnitz Demokraten und Nationalsozialisten in einer widerrechtlichen Einheitsfront zusammenstehen und Politik gegen die republikanische Arbeiterschaft machen, während oben am Gericht nationalsozialistisch eingestellte Richter ihren demokratischen Kollegen den schlimmsten Schimpf antun, den man sich denken kann.

Der Faschismus in der schwarzen Robe geht in Deutschland den selben Weg, den er anderswo gegangen ist. Er besetzt den Boden vor für eine völlige Unterjochung des republikanischen Staates, er schlägt den faschistischen Hochverrat und macht sich breit, die Diktatur über die Arbeiterschaft auf dem Wege der Auslegung der Gesetze heute schon zu errichten.

Es ist höchste Zeit, daß der Kampf gegen diese Justiz mit aller Schärfe aufgenommen wird.

Der Landtag wird sich mit der Sache nach einem demokratischen Antrag in nächster Zeit beschäftigen.

## Wieder eine zahlungsunfähige Gemeinde

In der Gemeinde Zwota bei Adorf muß jeder dritte Einwohner öffentlich unterstützt werden. Die Gemeinde kann aber den auf sie entfallenden Anteil der Unterstützungssätze nicht mehr aufbringen. Die Unterstützungsberechtigten können also die ihnen zustehenden, ohnehin fargen Unterstützungssätze nicht mehr bekommen, was eine außerordentliche Verschärfung des Elends zur Folge haben muß. Man muß nur erstaunt fragen, ob denn die Staatsbehörden diesen skandalösen Zuständen tatenlos gegenüberstehen?

## Ein Sindenburg-Ausschuß in Sachsen

WSL, Dresden, 30. Januar.

Wie wir hören, ist in Sachsen, ebenso wie in anderen Ländern, ein Ausschuß parteipolitisch nicht gebundener Persönlichkeiten zur Vorbereitung der Wiederwahl des Reichspräsidenten von Sindenburg in der Bildung begriffen.

## Neuer Oberbürgermeister für Freital

Der Freitaler Oberbürgermeister, Genosse Kimpel, ist in der Stadt Brandenburg a. S. als Kandidat für den Oberbürgermeisterposten in Aussicht genommen. Ursprünglich war der Stadtverordnetenvorsitzer von Brandenburg a. S., Fritz Ebert, ein Sohn des ersten Reichspräsidenten, als Oberbürgermeister in Aussicht genommen. Oberbürgermeister Kimpel hat sich übrigens auch um den Posten des Landeshauptmanns in Odenburg in Ostpreußen beworben, außer ihm noch Oberbürgermeister Holz und Stadtrat Fey, beide in Zwickau. bd.

## Überfallen und beraubt

In Chemnitz wurde einem Beamten des Pfarramts Jakob im Hausflur des Pfarramtsgebäudes eine Tasche mit 700 Mark Bargeld und einigen Notizen geraubt. Er war gerade im Begriff, das Gebäude zu verlassen, als ein besser gekleideter Mann eintrat und nach jemandem fragte. Als der Beamte antwortete, erhielt er plötzlich einen so heftigen Schlag in die Wangengegend, daß er hinstürzte. Gleichzeitig wurde ihm Pfeffer in die Augen geworfen, so daß er nichts mehr sehen konnte. Der Täter ist unter Mitnahme der Notentasse entflohen und entkommen.

Auf der Landstraße von Stolberg wurde eine dreißigjährige Näherin von einem Unbekannten überfallen und zu vergeblichen Verwundungen verurteilt. Nachdem sie sich losgerissen hatte, schlug ihr der Täter ins Gesicht und raubte ihr eine braune Aktentasche. Der Räuber ist entkommen.

In Frankenberg wurde auf der Mühlenstraße einer 28 Jahre alten Angestellten, die Lohngeber von der Bank holte, die Aktentasche mit über 600 Mark von zwei jungen Leuten entziffen. Die Räuber entkamen in einem bereitstehenden Auto, das vorher in Chemnitz gestohlen worden war. Die Nachforschungen blieben bisher ohne Ergebnis.

Dresden. Starke Rückgang des Dresdner Fremdenverkehrs. Im vergangenen Jahr hatte Dresden einen außerordentlich großen Ausfall an Fremdenbesuch, auf den gerade diese Stadt seit jeher stark angewiesen ist. Es wurden nur 296 580 Fremde gemeldet gegen 417 883 im Jahre 1930. Es ist also ein Ausfall von über 122 000, also um beinahe ein Drittel entstanden. Auch die Zahl der Ausländer, die in diesen Zahlen bereits enthalten ist, hat sich erheblich verringert. Sie ist auf 58 907 gegen 71 241 im Vorjahr zurückgegangen. bd.

## Hundstunprogramm

Leipzig—Dresden

Leipzig (1157 kHz, 2,5 kW) Welle 220,3 — Dresden (941 kHz, 0,3 kW) Welle 318,8  
Dienstag, den 2. Februar.

- 6.30 Uhr: Rundfunknachricht. Anschließend bis 9.15 Uhr Frühkonzert.
- 10.00 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
- 10.05 Uhr: Wetterbericht, Verkehrsnachricht und Tagesprogramm.
- 10.10 Uhr: Was die Zeitung bringt.
- 10.15 Uhr: Gartenrundschau im Februar. Diplom-Gartenbauinspektor Hans Schmidt, Dessau.
- 11.00 Uhr: Werbenachrichten.
- 11.30 Uhr: Schallplattenkonzert des Musikhauses „Rector“, Paul Ober, Leipzig.
- 12.10 Uhr: Mittagskonzert. Uebertragung von der Rundfunk U. G., Berlin. Das Blasorchester Karl Wollschlaeger. Dirigent: Musikdirektor Karl Wollschlaeger.
- 13.00 Uhr: Wettervorhersage, Preise und Warenbericht. Anschließend: Schallplattenkonzert.
- 14.00—14.15 Uhr: Erwerbslosenfahrt. Der Ausbau einer Kleingartenbesetzung für Erwerbslose. Diplom-Ingenieur Kurt Schilling, Dresden.
- 14.30—15.00 Uhr: Bühnenhand für die Jugend. Karl Schöne, Leipzig; „Von Tieren und Pflanzen“.
- 15.30 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
- 15.50 Uhr: Der Sternschnimmel im Februar. Dr. Karl Schiller, Leipzig.
- 16.15 Uhr: Eine Winterstunde Verkehrserziehung. Anliege am Steuer. Dr. Rudolf Arnold Leipzig.
- 16.30 Uhr: Konzert. Das Leipziger Sinfonieorchester. Dirigent: Hilmar Weber. Solist: Niels Hendrich, Leipzig (Oboe).
- 17.30—17.35 Uhr: Wettervorhersage und Zeitangaben.
- 17.50 Uhr: Wirtschaftsnachrichten: Letzte Nachrichten.
- 18.00 Uhr: Frauenfunk. Die Frau in der Wirtschaft. Anna Wildold, Leipzig.
- 18.30 Uhr: Was haben wir zu tun?
- 19.00 Uhr: Eine Winterstunde für die reifere Jugend. Jugendfürsorge in der Großstadt. Hermann Müller, Dresden.
- 19.30 Uhr: „Die Grenzen der Menschlichkeit.“ Ein Gespräch zwischen Theaterdirektor Bachhorn und Professor Dr. D. Dehmann. Uebertragung von der Deutschen Welle, Berlin.
- 20.00 Uhr: Märche und Wälder. Das Leipziger Sinfonieorchester. Dirigent: Theodor Blumer.
- 21.30 Uhr: Dichter deutschen Volkstums (III): Hermann Stehr und Hans Grimm.
- 22.30 Uhr: Nachrichtenbericht.
- Anschließend bis 23.30 Uhr: Bühnen-Kommers: Das Bühnen-Quintett des Gewandhausorchesters zu Leipzig.

## Deutsche Welle

Dienstag, den 2. Februar.

- 6.30 Uhr: Rundfunknachricht. Anschließend bis 9.15 Uhr Frühkonzert.
- 10.10—10.30 Uhr: Schulfunk. Vokalchor.
- 10.35 Uhr: Neues Nachrichten.
- 11.30—11.55 Uhr: Tierwelt und Naturgeschichte: Die Voraussetzungen einer lebendigen Schmelzperiode.
- 12.30 Uhr: Schallplattenkonzert: Musikalische ausländische Kompositionen.
- 13.30 Uhr: Erwerbslosenfahrt: Berlin: Neue Nachrichten.
- 14.00—15.00 Uhr: Uebertragung Berlin: Konzert.
- 15.00—15.25 Uhr: Kinderstunde. Märchen und Geschichten.
- 15.30—15.45 Uhr: Wetter- und Warenberichte.
- 15.45—16.00 Uhr: Regenerstunde. Künstlerische Sonderbeiträge.
- 16.20—17.30 Uhr: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Leipzig.

- 17.30—17.55 Uhr: Die Aufgaben der Seereschiffahrt.
- 18.00—18.25 Uhr: Querschnitt durch deutsche Zeitchriften. Dr. Hans Traub.
- 18.30—18.55 Uhr: Gespräche über Kunst. Prof. Dr. Hans Wernemann.
- 18.55 Uhr: Wetterbericht für die Landbevölkerung.
- 19.00—19.20 Uhr: Deutsche Reden — deutsche Hoffnung. Geheimrat Dr. Heim.
- 19.20—19.40 Uhr: Gedanken zur Zeit: Die Grenzen der menschlichen Freiheit. Professor Dr. Adolf Dehmann, Theaterdirektor Bachhorn, W. L.
- 20.00 Uhr: Selma Lagerlöf liest Augenbetrachtungen.
- 20.30 Uhr: Bayerischer Bauernkalender. Von drei Köpfig bis Kirchweih: Eine Führung von Konrad Witzel und Wilhelm Heidegger. Bilder und Gesänge: Hans Pauli, Hans Krauß, Walter der Orchestergemeinschaft Münchener Berufsmitglieder. Leitung: Ernst Hagel. Der Funkechor. Leitung: Professor E. Berger.
- 21.30 Uhr: Konzert. Leitung Hans A. Winter. Solist Arie Quelling, Köln (Violone).
- 22.30 Uhr: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
- Anschließend bis 24.00 Uhr: Unterhaltungskonzert des Kleinen Opern-Orchesters.

## Steuertafel für Februar 1932

1. Steuerabzug von Arbeitlohn und Kräfteverdienst (Finanzamt) für Januar; zugleich Einsetzen der Befreiung über die Steuerabgabe.
2. Vermögenssteuer, Einkommensteuer (Abkömmlinge Steuerbefreiungen) für Februar.
3. Einkommensteuer (Finanzamt). Veranlagung und Vorauszahlung für Januar; nur bei nicht als 20 000 Mark Jahresumsatz (7 Tage Schonfrist).
4. Wäpfersteuer 1931 (Abkömmlinge Steuerbefreiungen). 2. Rate von Steuerpflichtigen, die keine Steuerkarte erhalten haben.
5. Bürgersteuer 1931 (siehe Steuerkarte 1932), von den Arbeitgebern einzubehalten.
6. Grundsteuer (Stadsteueramt, Hebestelle 1) für Januar; zugleich Einziehung der Steuerabgaben.
7. Einkommensteuer (Finanzamt) für Januar bis März; nur für Steuerpflichtige, die hauptsächlich Einkommen aus Land- und Forstwirtschaft beziehen.
8. Körperhaltungssteuer (Finanzamt Leipzig-Mitte), wie veranlagt.
9. Zuschläge zur veranlagten Einkommensteuer im Rechnungsjahr 1931 (Finanzamt), besonders Zuschlagsbefreiungen; nur für Steuerpflichtige, die hauptsächlich Einkommen aus Land- und Forstwirtschaft beziehen.
10. Vermögenssteuer (Finanzamt) für Januar bis März.
11. Wäpfersteuer (Finanzamt), 2. Vorauszahlung für 1931.
12. Steuerabzug vom Arbeitlohn und Kräfteverdienst; Steuererklärungen zur Veranlagung für die 1931 beendeten Steuerabgabensätze an die Finanzämter abzugeben.
13. Grundsteuer (Abkömmlinge Steuerbefreiungen) für Januar bis März.
14. Biersteuer (Stadsteueramt, Hebestelle 1) für gewerbanmäßigen Verkauf im Januar; Veranlagungen haben unverändert bezogenes Bier innerhalb 3 Tagen nach Empfang zu verkaufen.
15. Feuerabgabe (Abkömmlinge Steuerbefreiungen) für Januar bis März; 0,575 Pfennig für jede Quadratmeterfläche.
16. Einkommensteuer (Abkömmlinge Steuerbefreiungen) für Januar bis März; 23 Pfennig für je 100 Mark Jahresumsatz.
17. Steuerabzug vom Arbeitlohn und Kräfteverdienst (Finanzamt) für Januar bis März; 50 Pfennig für je 100 Mark Jahresumsatz.
18. Schenksteuer (Stadsteueramt, Hebestelle 5) für Oktober bis Dezember 1931; wird durch Gehalt befreit gegeben.
19. Steuerabzug vom Arbeitlohn und Kräfteverdienst (Finanzamt) für 1. bis 15. Februar; Beiträge unter 200 Mark brauchen erst am 5. März mit abgeführt zu werden.
20. Bürgersteuer 1931 (siehe Steuerkarte 1932), von den Arbeitgebern einzubehalten. Bei nicht rechtzeitiger Zahlung sind die gesetzlich vorgeschriebenen Verzugszinsen und Verzugsstrafen zu entrichten.

# Kurzwaren



## Mehr für's Geld und besser.

- Stopftwist Baumwolle, 4 Knäuel à 5 Gr. 10
- Sternzwirn Leinen, 4 Stöck 10
- Gardinenkordel Leinen, 7-Mtr.-Stöck 10
- Gummiband-Abschnitte Stöck 10
- Gummilitzen, 3-Mtr.-Stöck 10
- Gummilitzen, 6x75 cm 10
- Halbleinenband, 5x2 Mtr. 10
- Nahtband weiß/schwarz, 10-Mtr.-Rolle 10
- Wäscheträger Kunstseide, Paar 10
- Damen-Strumpfhalter, Paar 10
- Kinder-Strumpfhalter, Paar 10
- Sockenhalter, Paar 10
- Ärmelhalter, 1 und 3 Paar 10
- Hosenträgerstrippen Karte 3 St. 10
- Schweißblätter, 1 und 2 Paar 10
- Wäscheknöpfe, Karte 10
- Zwirnknöpfe, Karte 10
- Druckknöpfe, 3-Dutzend-Karte 10
- Patenthosenknöpfe 18 St. Karton 10
- Kragenknöpfe, 6 und 12 Stöck 10
- Reißzwecken, Karton 144 Stöck 10
- Stecknadeln mit schwarzem Glasknopf, 4 Briefe 10
- Sicherheitsnadeln vergoldet, weiß, schwarz 24 Stück 10
- Kleiderschnallen sehr preiswert 10
- Wäschebörtchen versch. 5-Mtr.-St. 10
- Schuhsenkel 120, 100, 65 cm lang 3 Paar 10
- Klöppelspitzen limit., ca. 2 cm breit, 2 Mtr. 10
- Klöppelspitzen limit., ca. 6-10 cm br., 1 Mtr. 10
- Klöppelsprüche 60 cm lang, für Kopfkissen, Stück 10
- Valencienne-Spitzen, ca. 3 cm br., 1 Mtr. 10
- Wäscheträger mit Hohlraum u. Kunstseideneffekten, 2 Paar 10
- Wäschestickerei beliebige Gittermuster, 1 Mtr. 10

## KAUF HAUS

# BRÜHL

DAS HAUS, IN DEM MAN GERN KAUF

Das letzte Entscheidungsspiel

Sportbrüder Baunsdorf-Sachsen-Gaußsch 3:1

Es muß von vornherein gesagt werden, daß das diesmalige Spiel zwischen den beiden Anwärtern auf die Zugehörigkeit zur ersten Klasse in mancher Hinsicht eine Enttäuschung wurde...

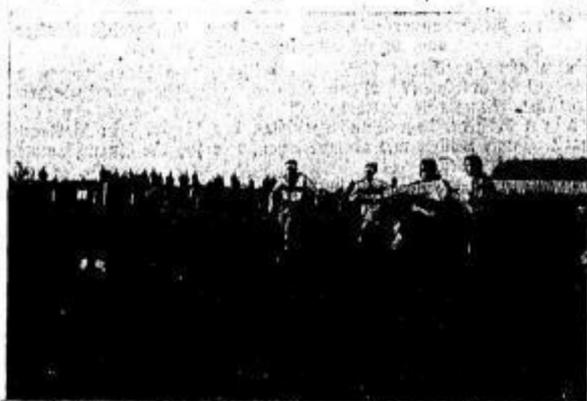
Zwar konnte man bei den Gästen eine größere Geschlossenheit in der Mannschaft feststellen. Nach einer Halbzeitführung von 3:2 war es Wahren schließlich doch noch möglich, den Gleichstand zu erringen.

Modau-Rietzsch 1:5

Ein Unglück kommt selten allein. Auch diesmal mußte der Neuling der ersten Klasse wieder eine recht herbe Packung einstecken, die noch wesentlich höher ausfallen konnte...

W.-Wurzgen-Engelsdorf 1:0

Einige hundert Zuschauer wurden durch einen äußerst spannenden Kampf voll befriedigt, wenn es auch mitunter rechtlich



Baunsdorfs Torwart hält einen Schuß der Gaußscher.

hart herging, woran aber zum Teil der schlüpfrige Boden mit Schuld haben mochte. Nach einem Halbzeitstand von 0:0 gelang es dem Platzbesitzer, schließlich doch noch, durch einen einzigen Treffer das Rennen für sich zu entscheiden.

Pegau-Südost 5:3

In Pegau sah man wieder einmal ein Spiel mit zwei grundverschiedenen Halbzeiten. Während die Gastgeber in der ersten Hälfte wieder in ihrer alten Form spielten und auch einen genügenden Vorsprung erreichten, ließen sie dann nach dem Wechsel stark nach, so daß die Leipziger bis auf 4:3 herantamen...

Entzra-Bornw.-Allenburg 5:2

Auch im Rückspiel mußten sich die Thüringer Gäste wieder eine Niederlage gefallen lassen. Die Gastgeber zeigten vor allem in der ersten Halbzeit eine beständige Spielweise und konnten daraufhin vier Treffer vorlegen...

Was die Handballer melden

Eutritzsch-Bornw.-Süd 3:0

Das Spiel nahm einen verheißungsvollen Anfang. Beide kämpften zäh, um Vorteile zu erlangen. Obwohl die Eutritzscher am Anfang einen gleichwertigen Gegner abgaben, konnten sie, da sie sich auf Einzelgänge einließen und dabei viel Kräfte vergeuben, nicht viel Torerfolge buchen.

Osten-Nord 7:1 (1:0)

Nord geht gleich von Anfang an mächtig ins Zeug, um Osten aus seiner gewohnten Spielform zu bringen. Dieses Vorhaben gelang zum Teil. Osten konnte keine erfolgreichen Angriffe vorbringen. Erst mit der Zeit änderte sich das Bild.

Baunsdorf-Wahren 8:0 (5:0)

Schon der Anfang des Spieles ließ merken, daß sich hier zwei grundverschiedene Gegner gegenüberstanden. Die überlegene Schnelligkeit der Baunsdorfer ließ die Wahren nicht zum Torewerfen kommen. Baunsdorf konnte seinem Gegner in der ersten Halbzeit 5 Tore aufbrennen.

Südost-Bornw.-Wurzgen 4:2 (3:1)

Fast schicksalhaft mutet es an, daß WZ, die einen erstklassigen Handball spielen, durch unglücklich verlaufene Kämpfe zweifelhaft wurde. Die gesamte Hintermannschaft einschließlich der Läuferreihe ist nicht schlechter als die unserer Spitzenmannschaften.

Wohlsitz-Großsch 8:7 (5:3)

Die Wohlsitzer, in stark veränderter Aufstellung, waren mit ihrer Spielform nicht das, was sie sonst sind. Großsch nahm das Spiel sehr ernst und spielte fast fehlerlos zusammen. Der erste Erfolg kommt auf das Konto der Gäste. Das Spiel wird wechselvoller und der Torstand erhält ein immer höheres Aussehen.

Eilenburg-Jschorau 3:4 (2:3)

Die Beschaffenheit des Platzes war eine denkbar schlechte. Es kam demzufolge kein richtiges Spiel zustande. Beide versuchten durch ihren Körperkampf, dem Spiel eine bessere Wendung zu geben, die aber nicht eintrat und nur einen knappen Sieg der Gäste zuließ.

WZ Südost 2-BF Südwest 2 2:5. Das Resultat wird dem Zuschauer, der dem Spiele für nur kurze Zeit gefolgt ist, etwas hoch erscheinen. Spielten die Blauweissen doch oft schneller und eifriger, als die Gäste. Es wird aber jedem guten Beobachter auffallen sein, daß die Angriffe der WZ vor dem Tore stets im unklaren verlaufen und daß in die Angriffsweise nicht immer ein klarer Sinn zu bringen war.

Raffball

WZ Südost-Engelsdorf 8:5 (4:1)

Beide Mannschaften waren sehr gut aufgelegt und zeigten ein schönes Raffballspiel. Die Stürmerreihen spielten ein wenig gefahrlos, was aber durch die Wurfreudigkeit wieder ausgeglichen wurde. Südosts Verteidigung ist der knappe Sieg zu verdanken.

Wachau-Schönefeld 8:8 (5:3)

Von Anfang bis Ende ein schönes und offenes Spiel. Beide geben ihr Bestes her, erhöhen das Ergebnis und steigern mit jedem Tor das Tempo. Die Wachauer können bis zur Halbzeit im Vorteil bleiben; dann setzt Schönefeld alles ein.

Sachsen

Amateure-Osten 2:1 (2:1)

Die Bodenverhältnisse wirkten hier nachteilig auf das Spiel. Zeitweise wurde mit vollem Körperkampf gespielt. Amateure zeigte eine leichte Überlegenheit und kann dies in Toren ausbilden.

Eiche-Lindenau 5:0 (2:0)

Eiche, mit Erfahrspielern, hat Mühe, den stürmischen Angriffen von Lindenau gleiches zu bieten. Doch langsam aber sicher kann der Platzbesitzer seinen Gegner zurückdrängen und so das Spielgeschehen bestimmen. Lindenau begeht einen taktischen Fehler: nicht alle Spieler in die Verteidigung zurück und gestattet dadurch das Spiel zu einer einseitigen Sache für Eiche.

Kreisfußballmeisterschaftsentscheidungen

Fr. Tisch. München Südbayerischer Meister.

Das Wiederholungsspiel gegen Bornw.-Zugsburg wurde 6:0 (1:0) gewonnen. Nachdem das zweite Tor für München gefallen war, spielte Zugsburg eine Viertelstunde so zusammenhanglos, daß München in dieser Zeit die weiteren Tore schießen konnte.

Oberprochhövel wieder Westfälischer Meister.

Der Titelverteidiger von Rheinland-Westfalen schlug Wanne 5:1 (2:1). Wannes Niederlage ist in dieser Höhe nicht vorzuent. Oberprochhövel hielt den knappen Vorsprung bis zum Wechsel nur durch die gute Abwehr seines Torwartes. Nach Seitenwechsel ließ Wannes Läuferreihe etwas nach, so daß gegen Schluß Oberprochhövel immer mehr und mehr aufkam.

Rickero-Ludwigshafen-Nh. Meister von Baden-Pfalz.

Das Endspiel brachte die überraschende 1:3-Niederlage des alten Meisters Hagsfeld, der bereits zur Halbzeit mit 0:1 im Nachteil war.

Zahlreiche Freundschaftskämpfe

BFK-Südwest-Amateure 3:1

Erst in der Schlussviertelstunde konnte sich der Bezirksmeister diesmal erfolgreich durchsetzen, denn bis dahin stand das Spiel immer noch 1:1. Für den Erfolg ausschlaggebend waren zwei Trittschüsse der Gästeverteidigung, die mit zwei Torerfolgen endeten.

Vorwärts-West-Fußballring 3:0

Der aufgeweckte Boden machte ein ausgeprägtes Flügelspiel erforderlich, das aber trotzdem nur zu Beginn gepflegt wurde. Dann vermehrte man besonders bei den Gästen geglättetes System und vor allem in der Angriffsreihe einen einigermaßen befriedigenden Toranschlag.

Victoria 06-West 03 3:0

Auch diesmal mußte sich West 03 wieder eine glatte Niederlage beibringen lassen, die von dem fehlenden Zusammenhang in der Angriffsreihe zurückzuführen ist. Die Gäste waren zwar in körperlicher Beziehung im Nachteil, konnten sich aber unter den gegebenen Verhältnissen gerade dadurch besser zur Geltung bringen und waren in der Lage, die recht aufmerksame und umsichtige Westmannschaft dreimal hineinzulegen.

Wahren-Preußen 4:4

Der Platzbesitzer brachte eine recht junge Mannschaft, die aber bis auf wenige Kleinigkeiten recht beachtliches Können zeigte.

Serienkämpfe im Geräteturnen

Die diesjährige Serie der Geräteturner nahm am Sonntag ihren Anfang. Es ist das zweitemal, daß eine Serie durchgeführt wird. Diesmal standen sich 20 Mannschaften der drei Klassen im Wettkampf gegenüber.

In der Arbeiter-Turn- und Sportschule

herrschte bereits in den frühen Morgenstunden reger Betrieb. Schwimmerrassen, Tennisspieler und dazu die Geräteturner bevölkerten die Übungsstätten unserer Bundeschule. In der A-Klasse fanden sich in der ersten und zweiten Abteilung sechs Mannschaften gegenüber. Die erreichten Ergebnisse zeigten, daß die Turnerschaften im vergangenen Jahre nicht müßig gewesen sind und daß ihrer fleißigen Schulungsarbeit eine Besserung der Leistungen erzielt haben.

In der Turnhalle Broßtheida

verfolgte von Anfang bis Schluß eine ansehnliche Zuschauerzahl mit Interesse die spannenden Kämpfe. Bei besonders schön gezeigten Übungen sollte man nicht mit beifälligem Gemurmel, sondern mit Händeklatschen danken. In den Kämpfen wogte Altes und Neues hant durcheinander. Eiche-Leipzig-Großpöna (B-Klasse): 112:116, 103:95, 101:113, 33:28, 348:352. Großpöna hatte mit 100 Minuspunkten gerechnet und schnitt dennoch mit 4 Pluspunkten ab.

Im Gewerkschaftshaus „Semmerluff“

In Zwenkau wurden vier Kämpfe ausgetragen. Durch ein Mißverständnis in der Berichtserstattung können wir leider für diese Kämpfe die Teilergebnisse an den Geräten nicht bringen. Die Endergebnisse lauten: Zwenkau-Eutzra (B-Klasse): 417:390. Beide Mannschaften kämpften erstmalig in der Serie. Ruhe und Sicherheit fehlt. Zwenkau ist besser in der Ausführung. Die Haltung muß sich bei beiden Mannschaften noch bessern. Borna-Drohobitz (B-Klasse): 410:376. Beide Mannschaften sind noch Anfänger in der Serie. Guter Wille ist bei allen vorhanden, jedoch ist die Körperhaltung noch mangelhaft. Trophäen zeigten sie teilweise recht gut zusammengesetzte Übungen. Zwenkau-Eiche 1 Leipzig (A-Klasse): 432:407. Eiche wurde eigentlich als Sieger erwartet, hatte aber reichlich Pech; vielleicht zuviel Ruhe. Zwenkau trat erstmalig zur Serie an und zeigte wirklich gute Leistungen, denen man eifriges Ueben anmerkte. Die Mannschaft verfügt über einige vorzügliche Kräfte. Beim Pferdturnen sind wenig von den sonst bei diesem Gerät kritizierten Mängeln festzustellen. Klein-Gröden-Borna (C-Klasse, Jugend): 404:438. Beide Jugendmannschaften traten erstmalig an. Borna ist besser und zeigte guten Durchschnit. Kleingörchen muß noch viel lernen aus den Wettkämpfen. Vor allem ist die Körperhaltung noch sehr besserungsbedürftig. Bei den Kämpfen in Zwenkau will erscheinen, als ob die Kampfritze ein anderes - günstigeres - Bandmaß benutzen, oder sollten die Turner besser gewesen sein?

Bekanntmachungen

Bezirk: Bezirksratsitzung findet am Donnerstag, 4. Februar, 8 Uhr, im Rathaus. Der Bezirksrat: Leppert.



Postlagernde Sympathie

Sachliche Gemüter neigen zu der Ansicht, die Romantik sei in unserem Zeitalter längst als mittelmäßiger Bluff entlarvt und überwunden worden. Mit Recht. Man tut sie als verstaubten Ladenhüter ab. Und man tut gut daran. Denn: Wer hat heute noch Zeit und Muße, sein privates Seelenasthma in Worte zu packen und sich davor zu verbeugen? Niemand. Oder besser: Fast niemand. Denn es gibt doch noch einige, die es tun. Sie sind jung und voll Optimismus. Sie erfinden die neue Herzlichkeit. Und schreiben sich postlagernde Briefe. Da haben wir es! Postlagernde Briefe! Das Stichwort! Mitten in dem nimmermehr Getriebe des Schalterraumes der Leipziger Hauptpost existiert sozusagen ein Idyll: Der Schalter für postlagernde Briefe. Man schlage sich eine Viertelstunde um die Ohrschäppchen und lasse dort Worte, wenn man Lust hat. Es lohnt sich. Es ist eine ausschweifende Studie. Die postlagernden Romantiken passieren Reue. Man stelle sich vor: „Er“ liebt sie und sie ihn. Er muß verreisen und sie hat nicht genügend Traute, die minnegliedenden Ergüsse des Borehlers zu sich ins Haus kommen zu lassen. Was tun, spricht Zeus. Man schreibt sich halt postlagernd. Da stehen sie nun Schlange vor dem Schalter. Erwartungsvollen Antlitzes bilden sie dem Beamten ein Zeitchen mit der vereinsamten Chiffre in die Hand, um dann, je nach dem Erfolge, freudig oder trübselig davonzuschleichen. Hier, vor diesem Schalter, sind sie alle gleich. Arm und Reich, Gut und Böse beugen sich der Macht des Augenblicks und teilen ihr postales Schicksal. Hier fällt die Blaupause und wandelt sich zur Ergebnistabelle. Hoch über allem und über allen der Schalterbeamte. Ein Souverän in seinem Reiche. Ein Heros. Ein Schlachtfeldfaktor. Er teilt die Briefe aus und entscheidet über Herzen. Gewissermassen als ein Amor in Postsekretärsuniform. Was will man mehr? Alles dies gilt natürlich nur, soweit es die privaten Briefsendungen betrifft. Und das sind die meisten. Die Hauptfunktion dieses ominösen Schalters setzt sich — wie könnte es anders sein — aus Individuen weiblichen Geschlechts zusammen. Die andere Hälfte besteht aus Männern. Laut Psychologie. Eine Fundgrube für Doktoranden, Seelenärzte, Filmautoren und ähnliche Zeitgenossen. Sage mir, mit wem du postlagerst, und ich will dir sagen, ob du Aussicht auf Erfolg hast. Nicht wahr, sie sind ein tragikomisches Kapitelchen, die postlagernden Briefe? Woher ich das alles so genau weiß? Unter uns gefagt: Ich erwarte selbst einen. Sino.

Milchverbilligung für Kinder

Zur Milchverbilligung werden für Monat Februar 1932 Gutscheine ausgeben, und zwar durch das Jugendamt und die Verteilungstellen in Leipzig, Pläulsdorf und Wahren. Die Gutscheine werden nur im Falle wirtschaftlicher Bedürftigkeit und nur für nicht gekümmerte Kinder im Alter bis zu einem Jahre ausgegeben. Die Anträge sind zu stellen für die Bewohner von Leutzsch im Rathaus L.-Leutzsch, Friedrich-Ebert-Str. 72, I., Zimmer 12, für die Bewohner von Paunsdorf, dem Ostheim und Stüing im Rathaus L.-Paunsdorf, Schwedenstr. 31, für die Bewohner von Möckern und Wahren im Rathaus Leipzig-Wahren, Hallische Str. 367, Zimmer 20, für die übrigen Bewohner im Jugendamt Leipzig, Stadthaus, Rathausring 8, in der für den Namen des Kindes zukünftigen Kasse, und zwar für die Kinder mit den Anfangsbuchstaben des Familiennamens A—E Montag, den 1. Februar 1932, F—H Dienstag, den 2. Februar 1932, I—M Mittwoch, den 3. Februar 1932, N—S Donnerstag, den 4. Februar 1932, Sch—Z Freitag, den 5. Februar 1932, während der Geschäftsstunden von 1/9 bis 1/4 Uhr.

Die Antragstage sind dem Buchstaben entsprechend unbedeutend einzuhalten. Nach dem 7. Februar 1932 werden Milchgutscheine nur noch im Jugendamt, Abteilung Säuglingsfürsorge, Stadthaus, Zimmer 768, ausgegeben.

Bei der Antragstellung sind vom Antragsteller vorzugeben: Familienname, Wohnort, die letzte Lohn- oder Gehaltsbescheinigung oder die Stempelfarte, bei unehelichen Kindern das Pflegekinderbuch. Außer den genannten Unterlagen ist für uneheliche Kinder, die noch nicht neun Monate alt sind, und für eheliche Kinder überhaupt noch eine Bescheinigung der Mütterberatungsstelle darüber vorzulegen, daß das Kind nicht mehr gestillt und ein Stillbeitrag nicht gewährt wird. Milchgutscheine können nicht erhalten Mütter, solange sie für ihr Kind Stützgeld von der Ortskrankenkasse oder dem Jugendamt erhalten, oder solange ihnen durch das Jugendamt ein Monatsstillbeitrag gewährt wird. Die Milchgutscheine sind bei den Milchhändlern gegen Lieferung von Milch in Zahlung zu geben.

Kuffahrausstellung

In einer am Sonntag in der Messehalle am Fleischerplatz eröffneten Ausstellung wird dem Besucher die Entwicklung, die die Kuffahrt in den letzten Jahrzehnten zu verzeichnen hatte, sichtlich gemacht. Die Ausstellung gibt einen allgemeinen Überblick über das Gebiet der Kuffahrt und des Flugwesens. Dem Besucher wird auf viele Arten der Weg aufgezeigt, der notwendig war, um von Otto Lilienthals freitragendem Menschen zum großen Metallflugzeug der Firmen Junkers oder Dornier zu gelangen. Die Ausstellung zeigt nicht nur mehrere vollständige Flugzeuge und lehrreiche Modelle von solchen, sie macht auch an Schnittmodellen kenntlich, wie das Flugzeug beschaffen ist und wie sein Motor arbeitet. Die Schau zeigt auch dem Laien, wie der Mechanismus der Steuerung und die sonstige Apparatur des Flugzeuges funktionieren. Unzählige Tafeln, Karten und Modelle veranschaulichen, welche Kenntnisse der Pilot ebenso wie der Führer des Freiballons vor der Weiter- und Flugkunde haben müssen.

Außer dem Motorflugzeug und dem dazu notwendigen umfangreichen Zubehör ist dem Segelflug ein Teil des Ausstellungsraumes gewidmet. Dieser Teil verdient insofern Beachtung, als das Segelflugzeug als Sportgerät zu werten ist und nicht mit dem schnellen und bequemen Verkehrsmittel, dem Motorflugzeug, verglichen werden kann. Aero-Expres und Sächsische Fliegerische sind die Hauptaussteller. Interesse fordert auch eine Sonderausstellung, die den Artflug des „Graf Zeppelin“ behandelt. Die Kuffahrausstellung der Junkerswerke ist ebenfalls mit einer Sonderausstellung vertreten.

Kirchenbau und Wohnungsnot

Die Bilderleiste in der Weihnachtsnummer unseres Blattes hat es der Redaktion des Kirchenblattes der Versöhnungsgemeinde in Leipzig-Gohlis angetan. Auf diese Bilderleiste war mit Beziehung auf den Kirchenbau in Leipzig-Gohlis gesagt worden, daß sich die hungerigen Mitglieder der Kirchengemeinde an dem neuen Kirchbau sattsehen und sich an dessen neuzeitlicher Schönheit erwärmen dürften. Hierzu nimmt das genannte Kirchenblatt Stellung und schreibt:

„Nach dieser merkwürdigen Logik wäre es also besser gewesen, wenn der Leipziger Kirchengemeindevorstand und unsere Gemeinde die für den Kirchenbau seit Jahren angesammelten Gelder weiter aufspart und dem Wirtschaftsleben entzogen hätten. Dann hätten wir in unserer Stadt ein ganzes Jahr lang an die hundert Verbettslöcher mehr gehabt und manche Gewerke hätten vielleicht ihre Betriebe ganz schließen müssen. So aber haben wir dafür gezahlt, daß eine große Reihe von Betonarbeitern, Malern, Zimmerleuten, Malern, Elektrikern und anderen Handwerkern in diesen Zeiten, wo das Wirtschaftsleben nahezu stillsteht, Beschäftigung finden und sich satt essen und erwärmen konnten. Wir haben damit wahrhaft sozial gehandelt und hätten uns eines unsozialen Verhaltens schuldig gemacht, wenn wir die für den Kirchenbau bereitgestellten Gelder nicht dem Wirtschaftsleben zugeführt hätten. Denn die fast 500 000 Mark, die für den Kirchenbau aufgewendet worden und fast ausnahmslos in Leipzig geblieben sind, haben in dieser Notzeit vielen Menschen Arbeit und Brot verschafft, haben die Kaufkraft vergrößert und sind dadurch indirekt auch wieder einer ganzen Menge von Geschäftsleuten zugute gekommen.“

Die sachliche Entgegnung in allen Ehren. Aber deren Logik hat ein großes Loch. Für uns geht es darum, ob angeht, der

wielen und selbst bei den Gottesdiensten fast leeren Kirchen es sich mit sozialem Empfinden in Einklang bringen läßt, eine halbe Million für einen weiteren leertenden Kirchenbau zu verschwenden. Und die offensichtliche Gemeinnützigkeit der Sachlichkeit, die aus den zitierten Zeilen des Kirchenblattes spricht, wird sich sicherlich nicht gegen die Auffassung zu wenden wagen, daß mit den 500 000 Mark größerer sozialer Verpflichtungen erfüllt werden können. So hätten dafür zum Beispiel 200 Stedlungsbauten nach dem Muster der Stadtrandbelegungen errichtet werden können. Damit hätte 200 Familien mit vielleicht 400 bis 500 Angehörigen dauernde Unterkunft und zugleich auf dem wenn auch noch so beschriebenen Garten- oder Ackerlande dauernd Erleichterung der Unterhaltsbeschaffung und Minderung der Unterhaltsmittel gegeben werden können. Und das wäre über ein weit löblicheres soziales Werk, als der Bau einer Kirche, in der vielleicht alle Woche mal ein paar Dugend Gottgläubige leibliche Erwärmung suchen. Und sicherlich würde die Zahl der bei der Herstellung dieser Wohnstätten beschäftigten Handwerker usw. nicht kleiner, sondern wesentlich größer gewesen sein, als bei dem Kirchenbau. Wobei wir nicht unterlassen wollen, in die Richtigkeit der Behauptung, „an die hundert Arbeiter“ hätten „ein ganzes Jahr lang“ bei dem Kirchenbau Beschäftigung gefunden, einige Zweifel zu setzen. Doch selbst wenn diese Zweifel unberechtigt sein sollten, würden sie nichts ändern an der bedauerlichen Tatsache, daß trotz der gähnenden Leere in den vorhandenen Kirchen, für die Errichtung weiterer künftig leerstehender Kirchenbauten immer wieder Riesensummen ausgegeben werden, während allein in Leipzig Jehntausende von Familien in erarmungswürdig überfüllten Lohzern hausen oder überhaupt weder Heim und Obdach haben. Kein Heim und keine Kohle. Wir können nicht annehmen, daß eine nicht nur sozialgerichtet, sondern auch sozialfürsorglich eingestellte Redaktion eines Kirchenblattes gegen diesen Standpunkt etwas einzuwenden haben könnte.

Die Geschworenen fällten einen Freispruch

Das Leipziger Schwurgericht fällte am Sonnabend gegen 17 Uhr nach dreistündiger Beratung folgenden Urteil: Der Angeklagte Max Jungmans aus Kötha wird freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens fallen der Staatskasse zur Last, der Verteidiger wird mit sofortiger Wirkung ausbezahlt. In der Urteilsbegründung wird darauf hingewiesen, daß in der Akte der Indizienbeweise doch eine kleine Lücke geblieben sei, da die Missetate bestreht, daß Frau Jungmans Selbstmord verübt habe.

Der Raubmord am „Wilden Mann“

Heute vormittag begann vor dem Leipziger Schwurgericht der Prozeß gegen die Arbeiter Paul Eisner, Felix Ditzke, Richard Kania, Martin Thiele und Martin Kroll, die am 17. Juni die Wirtschaft Wilder Mann überfallen hatten und bei dieser Gelegenheit den dort beschäftigten Galtwirtsangehörigen Richard Sachse tödlich verletzt hatten. Die Verhandlung, die unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Timmermann stattfindet, und bei der u. a. der kommunistische Landtagsabgeordnete Hermann als Geschworener beteiligt ist, wurde eingeleitet durch die Schilderung der persönlichen Verhältnisse der Angeklagten. Dabei ergab sich eine ganz überraschende Gleichförmigkeit der persönlichen Schicksale der Angeklagten: Sämtliche stammen aus kinderreichen Familien, in denen mitleidige Familienverhältnisse herrschten. Sämtliche mußten unter dem Druck der Wirtschaftslage oder verhältnismäßig geringen Einnahmen einen nicht lieben Beruf ergreifen. Sämtliche fanden infolge der Wirtschaftskrise nie dauernd Arbeit. Jede kurze Beschäftigung wurde durch lange Perioden der Arbeitslosigkeit unterbrochen.

Wir werden morgen über den Prozeß, der wichtigste Material zu dem Problem der erwerbslosen Jugend liefert, eingehend berichten.

Einbruch in Büroräume

In der Nacht zum 30. Januar wurde in 6 verschiedene Büroräume im Grundstück Markgrafstr. 8 eingedrungen. Die Täter haben mit Nachschlüssel und Stemmeisen gearbeitet. Alle Behälter sind mit Gewalt erbrochen und nach Geld durchsucht worden. Aus einer Kasse, die in einem Schreibtisch stand, wurden ein Geldbetrag von etwa 400 Mark und ein Brillantring im Werte von etwa 250 Mark entwendet. Aus einem anderen Büro wurde eine große Musteraktentasche aus hellgelbem Schweinsleder mit Nickelbruderverkleidung, auf dem Rücken helle Flecke, gestohlen. Ferner fielen den Tätern aus einem weiteren Büro nachverzeichnete Wertgegenstände in die Hände: ein gehämmertes goldenes Ring mit nichtabgerundeter Platte, helles Dukatengold; ein goldener Ankel und Öhring von einer goldenen Kette; eine Korallenschlipsnadel; eine alte Schlipsnadel in Wolfaarbeit; eine große Bronzemedaille von der Schiller-Gedenkfeier; eine Bronzedenkmünze vom Deutschen Nationalbund 1913; ein altes Siegel in einer Blechhülle; eine alte Brosche, gemalte Blumen und ein Goldstreifen reines Gold, 30 bis 40 Gramm schwer, sowie zwei gebrauchte Zigarrenspitzen aus Moerschaum.

Lehrervereins-Sauptversammlung

Am 28. Januar 1932 hielt der Leipziger Lehrerverein seine Hauptversammlung ab. Herr Grimmer ging in seinem Jahresbericht besonders auf die weltanschaulichen und wirtschaftlichen Fragen ein, die das Vereinsleben im vergangenen Jahre bewegten. Die Not hat nicht vermocht, die Geschlossenheit der Gewerkschaft zu lockern. Der Kampf um die Rechte der Lehrerschaft, um eine einheitliche, leistungsfähige deutsche Volksschule, um die Gewährleistung einer dem Kinde gemäßen Erziehung ist in scharfer Form geführt worden, wenn auch oft nur Teilerfolge erzielt werden konnten, und wird auch weiterhin unter schwersten Bedingungen geführt werden. Herr Strobel trat launungsgemäß von der Vereinsleitung zurück, und Herr Stemon wurde zum ersten, Herr Hartig zum zweiten, Herr Lindner zum dritten Vorstehenden gewählt. Das Kassierenamt führt weiterhin Herr Martin Thielmann.

Zur Abwehr bereit

Die Eiserne Front marschiert. Die Wafanz gegen den Faschismus ist nicht nur in den Industriezentren mit den gewaltigen Heeren der Hand- und Kopfarbeiter gebildet. Der Abwehrwille gegen die Feinde der Republik, gegen die braune Wozpeist ist auch auf dem flachen Lande erstarkt. Ein einwandfreies Zeugnis dafür war die am 31. Januar 1932 im Sächsischen Haus in Hofhausen abgehaltene öffentliche Versammlung, in der Landtagsabgeordneter Genosse Gustav Adolf Müller vor äußerst zahlreich erschienenen Einwohnern, zu denen sich eine Anzahl Parteimitglieder und Reichsbannerkameraden der umliegenden Orte gestellt hatten, sprach. Mit der Fragestellung, weshalb gerade jetzt die erhöhte Aktivität der Partei, Gewerkschafts- und Sportgenossen auf dem Lande einsetzt, begann der Redner. Die Antwort darauf: Die Genannten haben erkannt, daß es dringend geboten ist, dem hegerischen Wirken der Nazi ein Paroli zu bieten. Ent- und Beschlässe zu fassen, die Arbeiterklasse über die schwere wirtschaftliche und politische Situation hinwegzubringen. Es ist verwerflich, daß sich in dieser hochgespannten Situation die Kommunisten bei ihren Angriffen gegen die SPD in nichts von den im Unternehmerholde stehenden Hitlerianern unterscheiden. Mit der Duldbarkeit der Republikaner muß es aber, in Anbetracht dessen, was sich SA- und SS-Deute

Wo ruft die Pflicht?

- Funktionäre: Alt-Leipzig, Morgen Dienstag, 20 Uhr, im Volkshaus, Zimmer 8. Gesamtfunktionär-Sigung. Bibliothekare Leipzig-Ost, Dienstag, 2. Februar, 20 Uhr, Sigung im Arbeiterheim. Frauen: Schnefeld, Dienstag, 2. Februar, 20 Uhr, im Restaurant Bad Kötzsch, Vortrag des Genossen Kern: „Querschnitt durch die Zeit“ mit Schallplatten. Paunsdorf, Dienstag, 2. Februar, 20 Uhr, im Gutsparkegefelliger Abend mit Genosin und Genossen Wehr. Stützeritz, Dienstag, 2. Februar, 20 Uhr, im Wfl, verl. Oststraße, Referat der Genosin Scharfe über „Schwererziehbare Kinder“. Connewitz, Dienstag, 2. Februar, 20 Uhr, in der Goldenen Krone, Referat des Genossen Hennig über „Rechtsfragen des täglichen Lebens“. Plagwitz-Indenau-Schleußig, Montag, 1. Februar, 20 Uhr, im Schloß Indenau, Frauenversammlung, Genosse Zeiser spricht über „Was droht der Frau im Dritten Reich“. Graßlitz, Morgen Dienstag, 20 Uhr, Frauenabend mit unseren alten Müttern im Turnerheim. Schule: Jugendweihinder der 47., 48. und 49. Volksschule, Mittwoch, 3. Februar, 16,45 Uhr, auf dem Indenauer Markt. Wir gehen ins Westbad, 15 Pfennig mitbringen. Gemeinschaft Kinderfreunde: Groß-Leipzig, Jung-Helferklaus, Mittwoch, 20 Uhr, im Schleußiger Heim. Wir bakeln Masken für Kindernachmittage und Sommerfeste. Indenau, Gruppe Sturmvogel, morgen Dienstag, 17,30 Uhr, am Westbad zum Baden, 15 Pfennig mitbringen. — Dienstag, 19,30 Uhr, Helferkigung beim Genossen Jochan, Caloviusstraße 18. Alt-Leipzig-Nord, Vertraum am Dienstag und Gruppenabend der Jungfalken am Mittwoch müssen ausfallen. Genossenschaft: 78. Verteilungsstelle, Heute Montag, 20 Uhr, im Kaisersaal zur Lind in Deyßh Filmabend. 157. Verteilungsstelle, Morgen Dienstag, 20 Uhr, im Alten Gasthof in Gaußh Filmabend.

Mitgliederveranstaltungen

Connewitz, Donnerstag, 4. Februar, 20 Uhr, Mitgliederversammlung in der Goldenen Krone. Genosse Richard Lehmann spricht: „10 000 Kilometer durch Europa“ mit Lichtbildern.

leisteten, ein Ende haben. Die Tradition der sozialdemokratischen Arbeiter ist Zeugnis genug dafür, daß es ihr nicht liegt, mit Revolver und Dolch den politischen Kampf zu führen. Verlagen die Behörden fernerhin, dann werden wir, das sei besonders an die Adresse der Regierung gerichtet, uns selbst helfen.

Mit besonderer Schärfe legt der Redner die Sonde der Kritik an der Propaganda der NSDAP an, dabei den Nachweis erbringen, wie wenig Hitler an der Erfüllung jener Versprechungen, die den Bauern und Arbeitern gemacht wurden, gelegen ist. Die bürgerliche Presse hat auch gewisse Schuld daran, daß jene Atmosphäre, die am 1. September 1930 geschaffen wurde, noch nicht völlig verschwunden ist. Denn nicht nur Hitlers braune Pest, sondern auch der bürgerliche Presseapparat kimmt in das Geschrei von der Weinschuld des Marxismus an den gegenwärtigen Zuständen ein. Der Marxismus ist angeblich auch schuld an den Zusammenbrüchen vieler Firmen. Dabei steht fest, daß in dem kapitalistischen Land der Kartelle und Truste kein einziger Marxist als Generaldirektor der 10 700 in Deutschland vorhandenen Aktiengesellschaften fungiert. 3,5 bis 4 Milliarden Mark stöden jährlich die teilweise unfähigen Wirtschaftsführer für ihre gewaltig „anstrengende“ Arbeit ein, um im gleichen Augenblick die Proletarier zur Kurzarbeit zu zwingen oder gar auf die Straße zu werfen. Wenn die Herren Generaldirektoren auf einen geringen Teil ihrer Rieseneinkommen verzichten würden, dann könnte Not und Elend unter der Arbeiterkassat gewaltig gemindert werden. Trotz alledem findet sich der Staat bereit, Unterechnungen, deren Direktoren immer noch Mammutgehälter beziehen, zu subventionieren und zu füllen. Mit diesem Luxus muß Schluss gemacht werden. Mit aller Deutlichkeit ist den Massen klarzumachen, daß dieses unfähige kapitalistische System, das aufgebaut ist auf Gewinn- und Profitstreben, reif ist, abgelöst zu werden durch eine Planwirtschaft. (Starker Beifall.)

In der anschließenden kurzen Aussprache appellierte Genosse Diefenthal an die Frauen. Er machte besonders, bei Einkäufen zu bewerten, wo der einzelne Geschäftsmann politisch steht. Genosse Gustav Adolf Müller knüpfte in seinem Schlusswort an die an die Frauen gerichteten Worte an und ermahnte sie, den Männern in der Zeit höchster Aktivität kampfbereit zur Seite zu stehen.

Der Spielmannszug des Reichsbanners intonierte zu Beginn und am Ende der äußerst impopanten, von der SPD einberufenen Versammlung einige Kampfesweisen und erntete dafür starken Beifall.

# Der Staat und die Banken

## Kalte Privatfizierung der Danabank und Dresdner Bank? — Regionalbanken?

Von Gustav W. Müller, Leipzig, W. d. L.

Das weitere Schicksal der beiden Großbanken, die im Anschluß an die Juliereignisse unter maßgebendem Reichseinfluß geraten sind, ist ein Problem, an das man bisher nur zaghaft herangegangen ist. Einstweilen wird alles so weitergeführt, wie es war, und die Fiktion, als hätten wir noch 4 selbständige, das Reich mit diesem Fiktionalen überspannende Großbanken, wird aufrechterhalten. Die Zeit rückt aber näher, in der man Entschlüsse fassen muß und die Kollisionspunkte durch dauerhafte und durchdringende Maßnahmen zu lösen muß. Offenbar bieten sich drei grundsätzliche Lösungen:

1. Die beiden, noch unabhängigen Großbanken oder eine davon übernehmen die Banken en bloc. Die Banken werden dabei wieder völlig privatfiziert, die Großbank oder die Großbanken verschmelzen den Apparat mit ihrem eigenen, beseitigen dabei Konkurrenz und Doppelvertretungen, verbilligen den Apparat und vergrößern sich selbst und ihr Gewicht entsprechend. Unnötig zu sagen, daß sie dabei die unüberwindlichen Brocken möglichst liegenlassen werden. Diese Lösung wird, wie man hört, stark propagiert.

2. Die beiden Institute bleiben ungefähr in ihrem jetzigen Umfang und Aufgabenkreis erhalten unter öffentlichem Einfluß, Vielmehr unter Verschmelzung von Doppelvertretungen. Wir haben dann neben den privaten Banken Banken des Reichs, die das Depositen- und Kreditgeschäft pflegen, etwa in organischer Verschmelzung mit der Reichskreditgesellschaft. Man würde bei einer solchen Lösung das bisherige System, aber unter der Verantwortung und auf Kosten des Reichs im wesentlichen aufrechterhalten und ihm damit eine Aufgabe stellen, die unter Umständen ihm recht kostspielig werden kann; denn man erziele bei dieser Lösung die beiden Institute im Grunde nur aufrecht, weil sie einmal da sind und man sie nicht der privaten Konkurrenz überlassen möchte.

3. Ein neuer Gedanke läge nur dem dritten Weg zugrunde, der Auflösung der Institute in Regionalbanken, wobei natürlich nicht die Werte der Institute an die Privatwirtschaft verschifft werden dürften, während die Verluste der Öffentlichkeit verbleiben. Werte und Verluste müßten dort bleiben, wo sie nun einmal hingeraten sind. Der Gedanke hat mit der Frage Privatwirtschaft oder öffentliche bzw. gemischte Wirtschaft im Grunde nichts zu tun,

sondern ist ein rein organisatorischer: Wie kann der der Öffentlichkeit angefallene, scharf zentralisierte Apparat der Wirtschaft am zweckmäßigsten dienstbar gemacht werden? Und da ist doch zu sagen, daß die scharfe Konzentration, die im Laufe der letzten beiden Jahrzehnte fast alle kräftigen Provinzialinstitute im Wege der Fusion in 4 große Berliner Banken hat aufgehen lassen, unter den verschiedensten Gesichtspunkten verdient, kritisch betrachtet zu werden.

Jedes ausgedehnte Unternehmen trägt heute die Tendenz der Zentralisierung in sich. Es ist nicht zu vermeiden, daß die Zentralgewalt immer mehr an Gewicht gewinnt, die Niederlassung aber an Gewicht verliert. Es ist naturgemäß, daß damit die Interessen, die sich nicht bei der Zentralisierung geltend machen können, das Nachsehen haben. Alle provinziellen Interessen und alle kleineren und mittleren Interessen müssen gegenüber der größten, mächtigen, in die Augen fallenden, am Sitz der Zentralleitung dauernd vertretenen Repräsentanten ins Hintertreffen geraten, was wieder die allgemeine Tendenz der Zusammenballung verstärkt.

So würden es viele Wirtschaftskreise Deutschlands aus wärmster Begierde wenn die jetzige Gelegenheit dazu benützt würde, wieder starke Provinzialinstitute zu rekonstruieren, wobei man ja in vielen Fällen an Vorhandenes anknüpfen könnte. In den verschiedensten Teilen des Reichs bestehen gesunde Staatsbanken, die das Bankgeschäft mit wirtschaftlich gutem Erfolg geführt haben. Eine Verbindung mit gesunden privatwirtschaftlichen Provinzialbanken unter voller Wahrung der öffentlichen Interessen und des öffentlichen Einflusses wäre in anderen Teilen Deutschlands sehr leicht herbeizuführen.

Durch eine solche Verwendung der Danabank und der Dresdner Bank würde ebenfalls ungesunde Überlegung und Konkurrenz im Interesse der Sentung der Zinsfälle ausgeschaltet, es würde aber daneben durch eine Anzahl selbständiger und verantwortlicher Verwaltungen das Wirtschaftsgeschehen in den einzelnen Teilen des Reichs eine Förderung erfahren, die es dringend nötig hat.

### Preisabbau für Medikamente

Es war schon früher allgemein bekannt, daß der Preis für chemische, insbesondere pharmazeutische Artikel, außerordentlich hoch war. Der Preis für solche Artikel war fast in keinem Falle mit dem Herstellungspreis auch nur einigermaßen in Einklang zu bringen. Das ist auch jetzt noch so.

Ein Beispiel dafür sind die Pyramidontabletten. Der Arzt verschreibt sie einem für bestimmte Fälle. Man bekommt sie aber auch so. Also hole ich mir ein Schächtelchen mit 20 Tabletten zu 0,8 Gramm. Preis: 2,10, also 3000 Mark! Während ich sie einnehme, treffe ich zufällig einen Bekannten. Der fragt mich zuerst nach dem Preis und danach: „Weißt du denn auch, was so eine Schachtel jetzt in Paris kostet?“ Ich weiß, daß viele Inlandsprodukte, Zucker, Eisen, Chemikalien usw. im Ausland in vielen Fällen erheblich unter dem Inlandspreis, oft um 50 Prozent billiger, verkauft werden. Was bekanntlich von dem Patriotismus der Produzenten bestes Zeugnis abgibt! Ich rate aber angesichts dieser Lage noch bei weitem zu hoch, als er mir sagte. Das ist ein Schächtelchen kostet in Paris — 40 Pfennig! Das ist also nur der fünfte Teil. Und auch bei diesen 40 Pfennig wird noch verdient. Denn die Herstellung kostet kaum einen Groschen.

Was folgt aus diesem Beispiel, das sich auf viele andere Erzeugnisse der pharmazeutischen und chemischen Industrie übertragen läßt? Daß das Volk, das der ärztlichen Fürsorge bedarf, mit solchen Preisen für Artikel, die jetzt erheblich mehr wie früher von Ärzten verschrieben werden, bemüht wird.

Es ist angezeigt, daß für diese Artikel vom Preiskommissar ein erheblicher Preisabbau beschaffen wird. Aber nicht nur in dem Sinne wie für sonstige Markenartikel, die sie ja sind, um 10 Prozent, sondern erheblich mehr. Die chemische Industrie hat das allergeringste Recht, als Erzeugerin von Heilmitteln Wucherpreise zu verlangen!

### Gas aus Braunkohle

Die Direktion der kädtischen Gaswerke in Leipzig legt Wert auf die Feststellung, daß die in Nr. 22 vom 27. Januar mitgeteilten Versuche zur Braunkohlengasergasung nicht im hiesigen Gaswerk ausgeführt wurden, sondern daß es sich um Versuche handelt, die seit einiger Zeit im Gaswerk Merseburg im Gange sind.

### Roman von Justus Ehrhard Straßen ohne Ende

Nachdruck verboten

Herr Leutel weiß nichts mehr zu sagen. Seinen Auftrag ist er doch los. Etwas anderes gibt es doch in diesen Sachen nicht mehr. Ein freundlicher Handdruck noch und dann zum nächsten. Aber so einfach ist die Sache nicht. Er kommt hier nicht heraus. Er ist ja hier gefesselt. Und in die Zelle geworfen. Er ist eben so gebunden wie dieser Junge hier. Es gibt kein Entrinnen mehr. Aber Hans weiß das nicht. Hans beachtet ihn nicht. Hans ist allein in seiner Zelle. Er kann nicht sitzen und nicht stehen. Er hängt in der Luft wie eine Puppe. Es gibt keinen Willen mehr. Die Gedanken sind eingefroren, aber da oben jähren noch immer große graue Wolken vorüber. Wie das quiert und jagt... und dann tritt plötzlich ein Fegen blauer Himmel leuchtend und schön da. Schon haben die Wolken ihn wieder fortgewischt. Es gibt keinen blauen Himmel mehr.

Es gibt kein Leben mehr. Keinen Vater und es gibt keine Mutter mehr. Mutter ist tot und begraben... Es gibt nur noch Anstalten...

Dann endlich geht Herr Leutel. Er weiß jetzt, daß ein Handdruck und ein freundliches Wort fürchtbare Lügen wären. Dem Jungen ist genug zugefügt worden und immer soll er freundlich sein... Herr Leutel schließt leise und voll Angst die Zelle hinter sich zu. Auch das noch. Das ist ein Symbol. Herr Leutel weiß das genau und schlecht wie ein Dieb an den Zellen vorbei und aus dem Hause. Niemand hält ihn an. Kein Beamter läuft hinter ihm her. Niemand will ihn fangen. Herr Leutel wundert sich darüber. Er hat einen schweren eisernen Kiesel vor die Zellentür gelegt und einen jungen Menschen eingesperrt. Das ist in Ordnung... Das ist die Ordnung...

Jetzt wird er zum Amt gehen und die Akten mit seinem Bericht weitergeben. Dann kommen sie in die Transportstelle. Da wird die Ueberführung des Jungenblischen in die Anstalt veranlaßt werden. Alles geht dann wie es gehen muß. Ein Rad greift in das andere... Und Herr Leutel wird weiter arbeiten. Heute und morgen und jeden Tag. Vor der Tür werden immer neue Jungen sitzen und um ihre Freiheit bitten. Jetzt wird es nicht mehr so schwer sein, ihnen ihre Wünsche zu versagen. Es muß sein. Es muß Ordnung sein. Herr Leutel weiß, daß auch bei ihm etwas erforscht ist, aber er hat eine Erkenntnis gewonnen, die ihm seine Arbeit erleichtern wird. Man darf nicht mehr von der einzelnen Sache aus denken. Man muß die Summe aller Einzelfälle vor Augen haben. Es gibt keine Individualität mehr. Es gibt nur noch Norm. Kleingeld ist die Ordnung. Die Welt dreht sich um den ehernen Begriff Ordnung. Es gibt nur noch Ordnung und Anarchie. Nichts mehr dazwischen, wie Herr Leutel noch gestern und in den vergangenen Tagen dachte.

### Leipziger Teuerungszahl und Indexziffer

Die nach der Methode des Statistischen Reichsamtes berechnete Teuerungszahl für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf) beträgt nach den Feststellungen des Statistischen Amtes der Stadt Leipzig für den Monat Januar: 164,48 Mark (Dezember: 173,44 Mark), die auf der Grundlage 1913/14 = 100 errechnete Indexziffer 124,1 (Dezember: 130,9). Hiernach beträgt der Rückgang der Lebenshaltungskosten gegen den Vormonat 5,2 v. H. und gegen Januar 1931 11 v. H.

Die Abnahme ist auf den Rückgang der Preise für Roggenbrot, Rindfleisch, Butter, Margarine, ausländisches Schweinefleisch, Heringe, Eier, Bohnenkaffee, Bricketts, Waschseife, Bücher und Bekleidungsgegenstände sowie auf Herabsetzung der Bedienungspreise im Freizeitsport, der Eintrittspreise der Lichtspielhäuser, der Abonnementsgebühren der Zeitungen und auf Senkung der Mieten zurückzuführen.

### Neue Abbauforderungen in der Unfallversicherung

Die jüngste Notverordnung hat die Unfallversicherung besonders hart angefaßt. Die kleinen Renten sind abgebaut worden. Alle Renten bis zu 20 Prozent der Volkrente wurden gekürzt, und daneben sind noch verschiedene scharfe Verschärfungen für die Versicherten vorgelesen. Den Unternehmern genügt das aber noch immer nicht. Sie haben — wie wir von maßgebender Stelle erfahren — für die Unfallversicherung neue Abbauforderungen angesetzt. Sie möchten bei der vorgegebenen großen Reform der Sozialversicherung noch einen Abbau um 20 Prozent herausklopfen.

Eine Erfüllung dieser Forderung ist völlig unmöglich und muß aufs schärfste juridigewiesen werden. Die Regierung sollte die Unternehmer darauf aufmerksam machen, daß sie selbst die Möglichkeit haben, in der Unfallversicherung zu sparen. Die Verwaltungskosten in der Unfallversicherung sind am höchsten; sie betragen 10 Prozent. In der Invalidenversicherung machen sie erst 5 Prozent aus und bei den reichsgesellschaftlichen Krankenkassen, die einen starken täglichen Verkehr haben, im Durchschnitt erst 0,5 Prozent. Die Herrschaften sollen doch ihre Sparmut zunächst einmal an sich selbst austoben lassen.

Arbeit erleichtern wird. Man darf nicht mehr von der einzelnen Sache aus denken. Man muß die Summe aller Einzelfälle vor Augen haben. Es gibt keine Individualität mehr. Es gibt nur noch Norm. Kleingeld ist die Ordnung. Die Welt dreht sich um den ehernen Begriff Ordnung. Es gibt nur noch Ordnung und Anarchie. Nichts mehr dazwischen, wie Herr Leutel noch gestern und in den vergangenen Tagen dachte.

Einen Augenblick plittert es noch in Herrn Leutel los, als er wieder in seinem Zimmer sitzt und da drüben immer noch die graue Wand steht. Er wird die Akten betreffend Fürsorgeziehung in Sachen Schulze durch die Scheiben auf den Hof werfen. Dann werden sie dem Hühen da drüben zu Füßen liegen. Aber es kann nichts mehr geschadet werden. Herr Leutel wird zum Stadtrat gehen und ihm ins Gesicht schleudern, was er über die Sinnlosigkeit dieser Ordnung, was er über diese Arbeit an der Jugend denkt.

Er wird ihm sagen, daß die Fürsorgeziehung Unterdrückung und Rechtslosmachung von Arbeiterjugend ist. Er wird ihm den Anspruch jenes ehrlichen Anstaltsdirektors wiederholen: Soviel Recht habt ihr über diese Kinder, daß ihr alle vom Käsewahnstinn befallen werden müßt.

Er erkennt: Das System trägt das zur Fraße verzerrte Gesicht dieser herrlichen Gesellschaftsordnung. Dampf fäht er, daß man sich hier wehren müsse mit Händen und Füßen...

Der Traum der Jugendbewegung vom Reich der Gerechtigkeit ist aus...

Herr Leutel steht um sich; hier hilft nur ein Stuhlchen und ein Kämpfen. Ordnung gegen Anarchie. Aber jetzt haben sich die Begriffe vertauscht. Was ist Ordnung, was ist Anarchie?

Da drüben ist die graue Wand, kalt und feindlich starr sie herüber. Aber über den Dächern ist blauer Himmel. Im Nachbarhof buhelt eine Drehorgel. Wie das klingt. Dreht sich und dreht sich und die Töne flattern an der grauen Wand hoch, steigen über die Dächer in die Freiheit, verwehen, verwehen...

Die graue Wand bleibt stehen und schließlich, endlich, liegt doch ihre Starcheit und Kälte über Herz und Hirn...

Herr Leutel ist müde. Er ist ein kleiner Beamter. Ein kleines Rädchen in der großen Maschine Ordnung, Staat, Gesellschaft. Die dreht sich und dreht sich und es gibt kein Entrinnen...

Herr Leutel wird niemand etwas ins Gesicht schleudern. Er wird keine Akten aus dem Fenster werfen. Er wird arbeiten und seine Pflicht tun. Und weil er nicht mehr denkt, wird alles leichter und vielleicht auch fröhlicher werden...

Die Fürsorge Sache Schulze ist eine große Sache für Herrn Leutel geworden.

Bis wir in die Straßenbahn eintreten, hatte der Jüngling nichts geantwortet. Da er auch keinen Widerstand geleistet hatte,

### Geständnis im Devisen-Schiebungsprozeß

GW Berlin, 30. Januar.

Im Verlauf der Verhandlung über die Devisen-Schiebungen des Londoner Bankhauses Singer & Friedländer legte der Angeklagte Dr. Gutherz ein umfassendes Geständnis ab. Er schilbert die Technik der Devisen-Schiebungen durch Effektenkäufe und gab zu, daß er gewußt habe, der Erlös für betrieblige Effektenverkäufe müsse auf Sperrkonten gelegt werden; die näheren Geschichtsbestimmungen will er nicht genannt haben. Zur Entschuldigun für sein Verhalten gab Dr. Gutherz an, er habe befürchtet, daß man seine Kündigung nicht wieder rückgängig machen würde, so daß er seine Stellung verlieren müßte, wenn er den Auftrag der Londoner Firma nicht ausführe. Besondere Vorteile seien ihm nicht versprochen worden.

Der mitangeklagte Parlag, ein Schwager des Mitinhabers von Singer & Friedländer, erklärte, daß er nur aus Gefälligkeit gegenüber der Londoner Firma sich an der Angelegenheit beteiligt habe.

### Neue Devisenschiebung aufgedeckt

LU Berlin, 30. Januar.

Während sich das Schnellöffengericht beim Amtsgericht Berlin-Mitte mit der Urteilung des Dr. Gutherz vom Londoner Bankhaus Singer & Friedländer und der Mitangeklagten Bankkommissar Parlagi und Bankier Oppenheimer beschäftigt, hat die Volkshandlungsstelle eine weitere Devisenschiebung aufgedeckt. Ein Direktor wurde vom Verrechnungsrichter verhaftet, weil er Werbeschriften eines Amsterdamer Bankhauses verteilte, in denen deutschen Kapitalisten geraten wurde, durch die Vermittlung Harles Gelder in Amsterdam anzulegen. Nach der Devisenverordnung wird bereits die Werbung als strafbar angesehen und mit Zuchthaus nicht unter 1 Jahr geahndet. Der Verrechnungsrichter verhaftete ferner den Dentisten Wellink aus Regenthin in der Neumarkt, der gestand, Devisen nach Holland gebracht zu haben. Es wurde außerdem ermittelt, daß ein mittleres Berliner Bankhaus das Bankgeschäft Blumenkhal und Wallbach mit in die Angelegenheit verwickelt ist. Der Bankier Wallbach wird beschuldigt, die Kapitalflucht geleitet zu haben. Er wird zur Zeit noch vom Verrechnungsrichter vernommen.

### Feuergefecht zwischen Polizei und einem Einbrecher

Zwei Tote.

LU Duisburg-Hamborn, 30. Januar.

In den frühen Morgenstunden des Sonnabends begegnete eine aus zwei Oberwachmeistern bestehende Polizeifahrertruppe auf der Reudorfer Straße einem Mann, der sich in verächtlicher Weise an einer Haustür zu schaffen machte. Die Beamten forderten den Mann auf, die Hände hoch zu halten, um ihn zu durchsuchen. Der Verächtliche flüchtete und versteckte sich in Hofe eines Nebenhauses, wofür ihm die Beamten folgten. Als die Beamten der Hof betreten, gab der Verbrecher mehrere Schüsse auf sie ab, die von den Polizeibeamten erwidert wurden. Im Laufe dieses Feuergefechts erzielte der Polizeihauptwachmeister Floering einen tödlichen Kopfschuß. Der Verbrecher, ein wegen Diebstahls verurteilter Mann, namens Seemann, aus Duisburg erhielt einen schweren Brustschuß, an dessen Folgen er im Krankenhaus verstarb.

### Noch ein deutscher Zirkus in Not

Der deutsche Zirkus Kapitän Schneider ist nach einem Gastspiel in Rom, das mit einem Verlust von 800.000 Pre. schloß, und einem Auftreten in Neapel, das nach einer Regenwache flüchtige Einnahmen brachte, in schwere Bedrängnis geraten, so daß er am 28. Januar seine Zahlungen einstellen mußte. Alle Bemühungen, den Besuch des Zirkus durch eine Verhärterung des Programms mit einem Ringkampf, Auto- und Luftkämpfen, der Wasser-Pantomime und einer Ringkampfkonzert zu haben, waren vergebens. Die Verluste des Zirkus sind durch die in Südtalien herrschende Geldkrise verursacht. Diese ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß die Ausfuhr von Blumen, Gemälden und Früchten infolge der Valutajsperrre verschiedener Länder so stark zurückgegangen ist, daß große Mengen dieser Erzeugnisse vernichtet werden müssen. Kapitän Schneider bemüht sich ununterbrochen, Nahrung für Personal und Tiere zu schaffen. Es sind Betreibungen im Gange, eine Aktiengesellschaft zu gründen, um die Millionenwerte des Unternehmens zu retten.

### Postagentin unterschlägt 200 000 Mark

München, 30. Januar.

Am 28. Januar ist die Postagentin Anna Steudt aus Wasserburg nach Unterschlagung von 200.000 Mark amtlicher Gelder gefaßt. Sie fuhr an diesem Tage nach Wattling, wo sie sich mit einem Postbeamten aus dem Bayerischen Walde traf, der vorher telegraphisch verständigt worden war. Man vermutet, daß die beiden verhaftet werden, über die schweizerische Grenze zu entkommen.

habe ich davon abgesehen, ihm einen Knebel an die Hand zu legen. Die Straßenbahn war sehr voll und wir mußten auf der Plattform stehen. Vor dem Bahnhof fing Schulze plötzlich ohne Grund an zu weinen und lief dann mit einem Male davon. Ich habe versucht, ihn zu halten, er rannte jedoch mit so großer Schnelligkeit, daß ich ihn nicht mehr fassen konnte. Das Polizeirevier, das in der Nähe ist, wurde von mir benachrichtigt...

Soweit der Bericht des Transporteurs Weiß, der den jugendlichen Hans Schulze nach der Anstalt bringen sollte.

Gegen Abend meldete sich Hans in der Großen Frankfurter. Die ganze Familie war versammelt, als Hans klingelte. Es war ein Wiedersehen, wie man es sonst nur in Büchern liest. Ein riesengroßes Schicksal lag über dem Jungen und es war eine feierliche Stimmung. Es wurde nicht viel gesprochen. Man saß sehr lange um den Tisch in der Küche.

Mutter schlief... Niemand fragte nach ihr. Niemand sprach von ihr. Als es zum Schlafengehen Zeit war, hand Herr Schulze auf, ging auf seinen Sohn zu und gab ihm die Hand. Er sagte nichts. Er gab ihm nur die Hand.

Morgen werden wir sehen. Hans schlief wieder in der Küche. Er hätte auch nebenan schlafen können. Das Herz pochte nicht.

Früher hatte er einmal gedacht, das Glück werde ihn umwerfen, wenn es einmal so weit käme, daß er wieder da wäre, wo er sich jetzt befand.

Aber jetzt ist alles ganz anders. Die Luft ist bleiern. Alle Geräusche kommen wie aus weiter Ferne. Die Augen wollen sich nicht schließen. Die Decke steht ganz nah über dem Bett. Ob sie ihn wohl erdrücken würde...

Nebenan schlafen nun die Menschen, nach denen er sich so gesehnt hat, für die er auf den Landstrahlen gelegen und auf Böden geschlafen hat. Wievielmal hat er Hunger gekostet. Er hat sogar gebettelt. Und dann hat er gearbeitet und geschuftet und geglaubt, so würde er wieder ins Leben hineingelassen.

Ah, der Traum war aus... Jetzt steht man sich treiben. Das letzte große Wagnis für das Leben war nun auch vorbei. Die Flucht war gelungen. Er hat das Haus in der Großen Frankfurter und seine Menschen wieder gesehen. Morgen oder übermorgen werden sie ihn vielleicht schon suchen. Aber das ist alles so einzeln...

Kein, das ist nicht einzeln. Kalt und klar steht der Wille vor ihm, sich noch einmal diesem Leben zu stellen. Und den Feind abzuhängen. Nur noch einmal...

(Fortsetzung folgt.)

# 121 669 Arbeitslose in Leipzig

## 35 Prozent der berufszugehörigen Arbeiter arbeitslos

Vom Leipziger Arbeitsamt wird uns mitgeteilt:  
Die Zahl der Arbeitsuchenden unseres Bezirkes erhöhte sich seit Jahresbeginn nochmals um 5761, so daß wir Mitte Januar 121 669 Erwerbslose zählten oder fast 35 Prozent aller berufs-zugehörigen Arbeiter. Für das Reich, Sachsen und Leipzig stellten sich die Vergleichszahlen:

Stichtag	Arbeitsuchende:		
	Deutsches Reich	Freistaat Sachsen	Leipzig
15. 1. 1932	6 093 420	708 707	121 000
1. 1. 1932	5 746 800	673 481	115 000
	+ 293 611 (5,1 %)	+ 33 317 (4,9 %)	+ 5 761 (5,0 %)

An dem Zuwachs der Arbeitsuchenden des Leipziger Bezirkes waren am stärksten die Angestelltenberufe, die der Metallverarbeitung und des Bekleidungs- und Ledergewerbes beteiligt. Aus Industrie und Handel meldeten sich zahlreiche kaufmännische und technische Angestellte, die bis jetzt überhaupt noch nie arbeitslos gewesen waren. Aus der Metallindustrie wurden Arbeiter aller Berufsarten entlassen. Im Bekleidungs-gewerbe hief. der Andrang der Arbeitsuchenden an. Zu Jahresbeginn zeigte

die gesamte Textilindustrie nur eine geringe Aufnahmefähigkeit. Am Arbeitsmarkt des graphischen Gewerbes kam es vorerst zu keiner fühlbaren Besserung. Das Holzgewerbe brachte steigende Erwerbslosenzahlen. Die Außenberufe Landwirtschaft und Baugewerbe waren bei winterlicher Jahreszeit nur wenig aufnahmefähig. — Der Stand der Arbeitsuchenden und Hauptunterstützungsempfänger verteilte sich im Gesamtbezirk, Leipzig-Stadt und Leipzig-Land wie nachstehend:

Stichtag	Arbeitsuchende			Hauptunterstützungsempfänger		
	ml.	wbl.	zul.	ml.	wbl.	zul.
<b>A) Gesamtbezirk.</b>						
15. 1. 1932	92 123	29 546	121 000	40 655	13 100	53 845
1. 1. 1932	88 368	27 520	115 900	39 710	12 345	52 055
<b>B) Leipzig-Stadt.</b>						
15. 1. 1932	72 547	24 000	96 556	31 429	10 430	41 859
1. 1. 1932	70 133	22 040	92 773	30 743	9 761	40 504
<b>C) Leipzig-Land.</b>						
15. 1. 1932	19 576	5 537	24 326	2 780	1 086	5 858
1. 1. 1932	18 255	4 880	23 135	8 967	2 584	5 604

### Der Ruf nach Arbeit

#### Bauarbeiter fordern eine Nothilfeaktion

SPD Mit der geradezu hoffnungslosen Lage der Arbeitslosen des Baugewerbes hat sich dieser Tage der Beirat des Deutschen Baugewerksbundes eingehend beschäftigt. Das Ergebnis seiner Beratungen hat der Vorstand des Bundes in einem Schreiben an den Reichsfinanzminister Dr. Brüning zusammengefaßt.

Die farge Arbeitslosenunterstützung — so lautet im wesentlichen der Gedankengang des Warnrufs der Bauarbeiter an die Reichsregierung — hält den Arbeitslosen und die Seinen nur an der Grenze des Hungers, Kleidung und Hausrat können nicht mehr ersetzt werden und irgendwelche Kulturbedürfnisse zu befriedigen, ist völlig unmöglich. Nach der im Baugewerksbund allwöchentlich durchgeführten Arbeitslosenzählung waren im Juli 1931 von je hundert der Bundesmitglieder 55 ohne Arbeit. Das war im Verlauf dieses Jahres der niedrigste Stand. Im Januar und Februar 1932 hat das Verhältnis 75 v. H. betragen und in der zweiten Januarwoche 1932 bereits 87 v. H. Diese

wenigen Zahlen bezeugen die furchtbare Tatsache, daß es im Durchschnitt des Jahres 1931 für 88 v. H. der Mitglieder des Baugewerksbundes — das sind nach dem gegenwärtigen Mitgliederstand weit über 200 000 Bauarbeiter — nicht einen einzigen Tag Arbeit gegeben hat. Dabei gibt es Gelegenheit zu notwendigen und volkswirtschaftlich löhrenden Bauarbeiten in überreichem Maße. Der Zustand der Wege und Straßen erschwert vielfach den Personen- und Warenverkehr. Neue Straßen, Brücken und Kanäle könnten in vielen Fällen den Verkehr sicherer und zweckmäßiger gestalten. Ueber Schwammungkatastrophen beweisen immer wieder, daß Flußregulierungen, Deichbauten und Talsperren volkswirtschaftlichen Nutzen bringen könnten. Bei der Struktur der deutschen Wirtschaft müßte gerade die Reinvestierung bedeutender Summen in Straßenbau- und wasserwirtschaftlichen Anlagen besonders geeignet sein, den Anstoß zur Wiederbelebung der Wirtschaft zu geben. Diese Arbeiten würden Kaufkraft schaffen, ohne daß durch die dafür geleistete Arbeit gleichzeitig neu geschaffene Konsumgüter auf den Warenmarkt drängen. Die auf diese Weise entstehende Kaufkraft würde vielmehr auf dem Warenmarkt den nötigen Raum für eine Neuinganglung der Konsumindustrie in weitestem Sinne schaffen. Das ist be-

sonders zu beachten; denn die Dauerkrise hat auf dem Arbeitsmarkt im Jahre 1929 ihren Ausgang deutlich erkennbar von den Konsumindustrien aus genommen.

Der Baugewerksbund verlangt von der Reichsregierung, daß unverzüglich eine großzügige Nothilfeaktion in Angriff genommen wird.

Praxis des Arbeitsschutzes und der Gewerkschaftshygiene von Hermann Eibel, Dr. Meyer, Brodny und Ludwig Freiler. 223 Seiten, mit 42 Zeichnungen im Text und fünf Tabellen in besonderer Folge. Berlin 1931. Preis in Leinen gebunden 3,50 Mark, Organisationspreis 2,00 Mark. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, mbH, Berlin S. 14.

Der Arbeitsschutz ist ein von den Gewerkschaften seit ihren Anfängen besonders gepflegtes Gebiet der Sozialpolitik, und nicht zuletzt ist hier ihre Arbeit mit Erfolg gekrönt gewesen. Zwar sind schon vor der Gründung und Entfaltung der Gewerkschaften Arbeitsschutzgesetze erlassen worden, doch kann man in diesen kaum mehr als erste Anfänge erblicken. Was später über sie hinaus geschaffen wurde — alles das also, was heute den Arbeitsschutz ausmacht — ist in hohem Maße mit ein Werk der Gewerkschaften.

Der Arbeitsschutz hat für die Arbeiterklasse eine außerordentliche Bedeutung. Es ist deshalb zu begrüßen, daß im Verlag des ADGB ein ausgezeichnetes Buch über ihn erscheint, das sich an die Arbeiterklasse wendet, das ihr ein Leitfadens sein will bei der Ausübung ihrer verweigerten und verstreuten Schutzrechte. Das Werk, von 3 Autoren — einem Ingenieur, einem Arzt und einem Arbeitsschutzschlichter — geschrieben, geht zunächst auf die Behörden, Körperschaften und Einrichtungen ein, denen die Durchführung des Arbeitsschutzes obliegt und verweist auf die Aufgaben, die sie zu erfüllen haben. Es behandelt dann die rechtliche Seite des Arbeitsschutzes, wobei auf die gesetzlichen Schutzbestimmungen in knapper, aber klarer und leichtfaßlicher Weise eingegangen wird. Einen breiten Raum nehmen in dem Buch das Lesenswerte und vor allem beachtenswerte dritte und vierte Kapitel ein, die sich mit den Krankheitsgefahren, die dem Arbeiter im Beruf drohen, dem gesundheitlichen Schutz in den Betrieben und dem Arbeitsschutz in der Betriebsanlage beschäftigen. Der Text dieser Kapitel wird durch zahlreiche Zeichnungen lebendig gemacht. Das Schlusskapitel enthält eine Anleitung zur ersten Hilfeleistung bei Betriebsunfällen. Die dem Buch beigegebenen 6 Tafeln informieren über die Schutzbestimmungen in den einzelnen Gewerben.

Das Buch kann den Gewerbeaufsichtsbeamten und allen anderen Personen, die sich beruflich oder sonstwie mit dem Arbeitsschutz und der Gewerbehygiene zu befassen haben, aufs Beste empfohlen werden. Vor allem aber ist die Schrift dem Gewerkschaftsfunktionär unentbehrlich. Unlängst wurde im Reichsarbeitsblatt von Gewerbeaufsichtsbeamten bemängelt, daß sie oft nicht die notwendige Unterstützung bei den Betriebsräten finden. Das zeigt einmal, wie notwendig die Herausgabe des Buches war, zum anderen aber auch, wie wichtig es ist, daß die Gewerkschaftsfunktionäre ihm die gebührende Beachtung schenken und es zum Gegenstand eingehender Lektüre machen.

# Ab Montag 1. Februar

# RESTE

## U. ABSCHNITTE

### nur 2 mal im Jahre!

# SONDERERCO

Rest 10, Rest 5, Rest 50, Rest 20, Rest 1<sup>00</sup>, Rest 75, Rest 3<sup>00</sup>, Rest 2<sup>00</sup>

Die großen Etagen mit den kleinen Preisen

Seiden, Wollstoff, Waschstoff, Herrenstoff, Dekorationsstoff, Gardinen, Läufer, Reste

Petersstr. 16

